Mondſtein-Würfe,

von

Zebedäus Kukuk dem jüngern,

erſchlagenem Feld-Hauptmann

der

geſchlagenen Reichsſtadt

Eulenhauſen.

Das Glück der Schlachten iſt das Urtheil Gottes.

Im erſten Jahre des ewigen Friedens.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Mondſtein-Würfe.

Dem

laut verklagten Wehr-

und

hart geplagten Nährſtand

zugeeignet.

Liebes Publikum!

„Liebes" ſchlechtweg? wirſt Du ausrufen. Aber nach allen dem was Dir, vom Doctor Fauſt an, bis auf den Herrn von Bülow — der Schwarze hat ſie Beyde gehohlt — von Greiſen und Kindern, von Weiſen und Thoren, von Weibern ſelbſt und Zwittern, geboten ward, wär' es wohl überflüſſig auf den Zehen zu gehn und leiſer als jeder andre Mond-Voltigeur aufzutreten. Wir duzen uns deshalb, wenn Dir's gefällt? Das iſt dann wenigſtens

eine der wenigen Brüderschaften, welche dem Sterblichen nüchternen Muthes zuwächst und von vielen eine, die ihn nicht reuen darf.

Gegenwärtiger Mondstein (möge sich weder der Schreiber noch der Finder die Finger an dem Fund verbrennen!) dem ich meine unpartheiische Correspondenz anvertraue, wird, wie mir unser hiesiger Postmeister versichert, cito, citissime, also viel schneller als es, nach der Berechnung unserer Selenotopographen geschehen dürfte, zwischen der Elbe und der Saale niederfallen. — In der Nähe des großen Theaters vielleicht, auf dem unser Herr Prinzipal, als Held im Auerstädter Trauerspiele stecken blieb und Lebenssatt, bald nach mir Lebenslustigem, gen Himmel, das heißt

hier, in die Mondſcheibe fuhr. Derſelbe begreift übrigens jetzt ſo wenig als wir, wie ihn, im tiefen Spätherbſt noch, die kindiſche Seifenblaſe Ruhm aus ſeiner ſchon trocknen Lorber-Laubhütte habe herauslocken können; mir aber erſcheint er, wie der geſteinigte Eliſa, deſſen Kahlkopf, damahls ſchon, die Jugend frech und übermüthig machte.

Wohin unſere Mondpoſtſteine aber auch treffen — auf meiner Erben Grund und Boden gewiß nicht — ſo wird der ehrliche Finder andurch freundlichſt erſucht, die beygeſchloſſenen Asbeſt-Rollen in der nächſten Druckerey abzugeben, denn mit Verlegern befaſſen wir uns nun nicht mehr. Leicht dürfte zwar die endliche, aus ihr hervorgehende Gewißheit meines zeitlichen Todes, die Ueberzeu-

gung, daß weder Festung noch Spital, daß das unerbittliche Grab den Vermißten umschließe, theilnehmende Freunde erschüttern und meiner jungen Braut den Schnupfen zuziehn, doch giebt es unter den erstern nur wenig glaubwürdige und diese wird — denn sie war reich und ein Weib wie es ist — der nächste Winterball zerstreun. Mein Brüderchen endlich, das liebe Publikum, empfängt, wir hoffen, mit gerührtem Dank, in diesem Paket einen Beweis menschlicher Fortdauer, einen neuen Bürgen der Verheißung, welche die selige Frau Professor Wötzeln in Leipzig, jüngst ihrem Schatz zum Besten gab, und damit den grübelnden Hamlet und die Skeptiker aller Zeiten und Zonen auf's Maul schlug. Eine Verheißung, die der letzte Trost der Lebenssüchtigen, gern ewig

genießen wollenden Egoisten, aller armen, an der Leiter hinauf schwankenden Sünder. und nächstdem auch die beste Hoffnung edler Geister und gebrochener Herzen, das Schiboleth des Glaubens bleibt. „Den bessern Stern" meine ich. Den heiligen, keuschen Mond der uns erschossene, erstochene, zertretene und zerhauene Jenenser aufnahm; der zwar bei weitem noch kein Paradies doch eben gut genug für die Schatten frevelhafter Wildfänge war, die jüngst, vom Geist des Chambertin bethört, des Nächsten Weib und bald darauf, von Durst und Hunger abgestraft, des Nächsten Ferkelstall begehrten, und von dem langen Bivouak übernächtig, die gefallene Borussia lebendig begraben halfen.

Zebedäus Kukuk der ältere, mein seliger Oheim, führte, wie aus seinen, längst vergessenen Werken*) hervorgeht, schon im Jahr 1793 das Eulenhausische, aus einem Manne, nehmlich seiner eigenen werthen Person bestehende Reichs-Contingent den Preußen zu, und half ihnen Wunder thun. „Wunder thun" heißt nun zwar bekanntlich in der Feld-Kriegssprache etwa so viel als „die Nothdurft verrichten" aber Friedrichs Enkel standen da nicht nur vor dem Feuer, sie schlugen selbst, unter diesem gelästerten Braunschweig, den grimmigen, vom Gährungsstoff der Schreckenszeit berauschten Feind bey

*) Bagatellen aus dem zweyten Feldzug am Mittelrhein, im zweyten Jahr des Rastadter Congresses ꝛc.

Permanenz, ſie boten ihm, an der Hand braver Sachſen, in der dreytägigen, ſiegreichen Schlacht von Moorlautern, gleich einem Felſendamme Trotz — Sie fochten, im Verein mit dieſen, unter Kalkreuth, bey Biſſingen, vom Morgen bis zur Nacht, gegen eine dreyfache Ueberzahl und zogen ſich, mit Ruhm bedeckt, ohne den Verluſt eines Gewehrs, aus dem ungleichen Kampfe. Sie retteten, unter jenem Herzog, auf der Scheerhöhle Preußens Ehre; ihr Adler ſah, vom Gipfel der Vogeſen bis zum Geſtad der Schelde, ſo manchen Ruhmbekränzten Tag, und Männer, welche jüngſt in ſchändlicher Uebergabe der Janus-Tempel und der Heiligthümer ihres Vaterlands wetteiferten, bruten dort, ſelbſt im ungerechten Kriege, dem Könige um die Wette ihren Arm,

den Feinden ihre Bruſt, dem Staat ihr Leben dar. Nie gedachte z. B. mein Vetter — leicht ſey die Erde über ihm — ohne ſprechende Rührung des dritten Schlachttags bey Lautern, als nach des Feindes Flucht das ſiegende Heer, in engen Kreiſen um die Prieſter verſammelt, Herz und Knie vor dem Allmächtigen beugte. Das Flattern, Lorberreicher Fahnen, der Helden fromme Thräne, der Donner Zahlloſer Feuerſchlünde begleitete den hohen Lobgeſang; ein wunderſchöner Wintermorgen half dieſen Feſttag heiligen. Und nach dem Tauſendſtimmigen Choral rief die vereinte Schaar, in heller Begeiſterung, dem Könige von Preußen, und dem Kurfürſten von Sachſen und dem Herzog von Braunſchweig, ihrem trefflichen Führer, ein feuriges Lebehoch! Wer da

Sein Schicksal, das Schicksal der jubelnden, siegenden Brennen geahnt hätte! Es war der Feierabend Eures Ruhm's! Er sank, erblich, verschwand nun schnell in dem verrathenen Pohlen; die Hand der Wiedervergeltung fiel rächend auf des Unterdrückers Haupt, und der Staatsklugen Hirngespinst ward zur Thorheit, als die geheiligte Loosung des Adlersterns *) zu Spotte ward und ihre Träger Lügen strafte. So ist das Ungeheuere, gleich dem Unbedeutenden, demselben Schicksal unterthan, so werden Staaten oft, gleich Individuen, die Beute dunkler und Erbarmenloser Mächte, die das Unrecht verfolgen, geheimen Frevel rächen und dann

---

*) Jedem das Seine.

die Keiter ihres Grimms ſelbſt über dem Haupte des Schuldloſen leeren, das der Palme vielleicht, vielleicht des Lorbers würdig wäre.

Nicht allein hatte, ſeit Jahren ſchon, manche verwirkte Beſchämung die Eitelkeit des prahleriſchen und beſchränkten Dünkels gegeiſelt; auch manche unverſchuldete Wehthat verletzte jetzt das Ehrgefühl der Nazion und regte in den längſt verbitterten Gemüthern die Sehnſucht nach der Rückkehr der alten, Ruhm- und Thatenvollen Zeit wieder auf. Selten war daher, ſeit den Religions-Fehden, die öffentliche Meinung einem Kriege ſo günſtig als dieſem verderblichſten, welcher der unhaltbaren, aus widerſtrebendem Stoff gewaltſam aufgethürmten Monarchie, im Laufe eines

kurzen Herbſttags den Garaus machte. Aber ein Blick auf die Karte, auf dieſe weit verſtreuten, aus lauter Grenzen beſtehenden Länder-Gruppen und ein zweyter auf die Gemüthsſtimmung jener Sarmatiſchen Oſt- und Süd- und dieſer zuſammen geleſenen, deutſchen Neu-Preußen, entzaubert das Wunder und zeigt daß es ſo kommen mußte.

Pohlens Theilung ward bekanntlich — Trotz der ſcheinbaren Füllung der Südöſtlichen Lücken, zum Todesloos für den Preußiſchen Staat, der als ein germaniſcher, ſeine Ergänzung nur im Weſten ſuchen mußte und unter Frankreichs mächtiger, und damahls noch ſo thätiger Begünſtigung, wohl unbedingt gefunden haben würde. Doch, Statt die beyden, höchſt gelegenen Meklenbur-

ge, die unentbehrlichen, faſt Brandenburgs Hauptſtädte begrenzenden Provinzen des rechten Elb- und Elſter-Ufers theils zu ertrotzen, theils gegen weit entlegene, vom Kern des Staates abgeſchnittene Lande einzutauſchen und dann um jeden Preis Hannover und Schwediſch Pommern zu erwerben, zwang man den Hildesheimern, Paderbornern, Erfurthern ꝛc. verwöhnten Prieſter-Heerden und geſchwornen Ketzerfeinden, unſer unſanftes, militairiſch despotiſches Joch auf. Machtgebote, von drückender Einquartirung unterſtützt, ſollten es dieſen, ſollten es dem Bürger freyer Reichsſtädte annehmlich machen; Parole-Befehle hinreichen, die Pohlen in Märker, die ſtolzen Magnaten in ſchmiegſame Vaſallen zu verwandeln und um dies reitzbare, verrathene, hoch empörte

Volk zu versöhnen, erkieste man ihr Vaterland zur Cayenne des Mutterstaats.

Die Zeit gebar jetzt neue Riesen, Rächer des Frevels und schauder Vergewaltigung, denn die Furien schlummern nicht und rastlos umwandelt Nemesis, tief ins Verborgene schauend, den Erdkreis. Das Spiel ward groß, gewagt und verwickelte sich. Man zauderte, zagte, bedachte — man wollte die Taube der bürgerlichen Rechtlichkeit mit der Schlange höfischer Politik versöhnen und in der Rolle des Schöpfers die kleinliche Rücksicht des Geschöpfes nicht aufgeben. Da wurden die Freunde kalt, die Feinde kühn, die Bundesgenossen scheu und zweydeutig. — Der Nebel fällt, doch,

wie bey Jena, viel zu spät und nichts bleibt übrig als der königliche Muth, so wie Leonidas zu thun und wenn's das Fatum will, wie er zu fallen! Geworfen ist das Loos, der Würgengel greift zur Sichel und

Für seinen König muß das Volk sich opfern,
Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.
Nichtswürdig ist die Nazion die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre! *)

Endlich! Endlich! riefen sich die Kampflustigen zu. Der Nährer sah jetzt wieder im Verzehrer den Retter des Vaterlandes und jeder in den tapfern, kö-

---

*) Schiller.

niglichen Prinzen, (Ehre sey Ihnen!) die inspirirten Enkel Herrmans und Friedrichs. Auch heiterte, hie und da wohl manche Menschlichkeit den düstern Hintergrund der Hocherfreuten Subalternen auf. Dieser gichtkranke, oder kriegsmüde, oder steinreiche, oder neu verheirathete Vordermann ging nun zur Ruh und machte Platz, und zerriß auch der Marsch manch süßes, wohlthuendes Verhältniß, so setzte er doch zugleich viel drückenden und widrigen ein Ziel; auch hatte ja die schlagfertige Jugend des Heers, lange genug auf den zukünftigen Lorbern geruht, um den Zahlungstag für antizipirte Auszeichnung und Ehre herbey zu wünschen. Darum durften auch, dies Mahl, die Schwestern nicht klagen, die Frauen nicht weinen, die Bräute nicht jammern, die Mütter nur

heroische Sentenzen aussprechen; die Väter, Oheime und Vormünder dagegen, pour l'amour de la patrie, einen dop=pelten Beytrag zu der nöthigen Feldbörse darbringen. Wo man ging, wo man saß, wo man stand, vermaß sich der Heldenmuth oder ergoß sich in erheben=den Canzonen. „Theures Weib" sang es, als ich eben über die Straße sprang, aus den Fenstern der bekannten Madam B. und ihrer — Nichten —

Theures Weib, gebiete Deinen Thränen,
Nach der Feldschlacht ist mein feurig Sehnen,
Diese Arme schützen Pergamus!

Zwar unterbrachen hier und da stür=mische Gläubiger die Begeisterung der deutschen Alzibiaden, aber

Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu grämen und zu sorgen ꝛc.

Und damit hatte der zudringliche Stö-renfried, wenn er anders nicht, ohne weiteres, zu den übrigen Aengsten ge-worfen seyn wollte, seinen Bescheid.

Selbst meine Nachbarin im „poli-tischen Zinngießer" der kurz vor dem Aufbruch so oft gegeben ward, ein Tu-den-Fräulein der neuesten Schule, be-gleitete das Schillersche, am Schluß des Stücks gemeinsam angestimmte Kriegs-lied mit leiser Stimme und sah mich jetzt, crescendo, bey dem leichtfertigen Refrein —

Er wirbt nicht lange, er bietet nicht Geld,
Im Sturm erringt er den Minnesold —

wie ein treuloser Festungs-Commandant

an. Ich aber konnte nicht einstimmen, geschweige denn den schönen Lohn dieser hebräischen Eboli, durch einen Coup de main erringen, denn die Ahnung der Zukunft lag auf mir. Verschiedene herzhafte und vernünftige Männer klagten sich, unter vier Augen, desselben Kleinmuths wegen an, der ihnen alle freudige Zuversicht raubte und wünschten mit Fallstaff, daß alles vorbey wäre und wir zu Bett gingen. Zwar ließ sich von dem guten Geist des Heers, von der Ehrgefühls-Masse des Offiziers-Corps — von ihrer Dankbarkeit für die bezeigte Vorliebe mehrerer Regenten, zum wenigsten die Erfüllung der Soldatenpflicht erwarten — zwar war auf die neue Mitwirkung der mannlichen Sachsen und Hessen zu rechnen — zwar mußte, wenn uns das Glück im ersten

Akt begünstigte, ein Russisches Heer zum Frühjahre noch früh genug eintreffen, um den wankenden Muth der Führer aufzufrischen, die gewaltigen Lücken zu füllen und vor allem, durch sein Beyspiel, den etwa schwach gewordenen Truppen vorzuleuchten — Wo aber war der Held an dem der Glaube des Soldaten haften konnte? Die Oriflamme des Vertrauens, der Einheit Talisman? Dort schlief Er, taub für unsern Ruf, der Einzige seiner Zeit, der einst durch jenen Glauben Wunder that, die Sonne seines Heers, von wenigen, gebrechlichen Planeten nun vertreten; der Gott seines Volks, das jetzt nur Laren und Penaten hatte. Zwar warf die Charis selbst, den Schutzgeist zu gewinnen, ihre Spindel von sich, um jener mystischen Johanna gleich, der Gorgo Zau-

berschild zu schwingen! doch die Fliehende wies sie zürnend zu dem sanftern Geschlechte zurück

— — — — — das nicht
Berufen ist zum blut gen Werk der Waffen.

Was den Soldaten, bey der Aussicht auf den bevorstehenden Winter-Feldzug im Voraus niederschlug, war sein Gewand, wenn der armselige, Siebartige Lappen der nur eben seine Blöße bedeckte, den Nahmen eines solchen verdient. Friedrichs Grundsatz, den Krieger durch eine solche Bekleidung für Sturm und Wetter abzuhärten, paßte vielleicht für die Menschen seines Zeitalters, mit nichten aber für die des unsrigen. Er gehört in das große Kapitel der Fluchwürdigen, Menschenwohl und Menschenleben für

nichts achtenden Plusmacherey, oder der sündlichen Augenlust, oder der heillosen, militairischen Pedanterie, die weit eher das Herz in den Hosen als eine Falte in denselben ersehn kann. Dergleichen Stählungs-Mittel gemahnen mich, wie die Versuche kurzsichtiger, oder von Vorurtheilen verblendeter Väter, ihren krankhaften, in Sünden des Luxus und der allgemeinen Abschwächung gezeugten und empfangenen Kindern, durch kalte Bäder und durchsichtige Bedeckungen, zu der fehlenden Lebens- und Schnellkraft zu verhelfen. Gott gebe, daß dies alles besser werde, daß man die ungeheuren Summen, welche bisher eine verworfene Rotte von Landläufern verschlang, die auch dies Mahl, wie immer, die Loosung zur Flucht und das Signal zur Schande gab, zu besserer

Verpflegung und Bekleidung der Söhne des Vaterlandes verwenden möge.

Frankreichs Genius, hieß es jetzt plötzlich, habe dem Preußischen die Hand gereicht, wolle alles Versehene wieder gut machen, ohne Zögern über den Rhein gehen, uns mit der ganzen Welt versöhnen. Wirklich war der Preußische Staat damahls mit fast allen seinen sonstigen guten Freunden und getreuen Nachbarn zerfallen. Rußland schmollte noch wegen der vorjährigen Zögerung, Schweden brach verdrießliche Händel vom Zaune, England behandelte ihn nach dem Rechte der Wiedervergeltung, Sachsen erwehrte sich seines Schutzes, selbst die Hansee-Städte verbaten sich den zudringlichen Sachwalter; kurz, die Taklage des Staatsschiffs hatte sich, im

Laufe jener ſtürmiſchen Tage, ſo unauflöſsbar verwirrt, daß nur ein Gewaltſchritt die gordiſchen Knoten zu löſen vermochte. Hatte doch Friedrich, in einer, viel weniger bedrängten Lage, ſein Heil dem guten Schwert vertraut, und gab es keinen Friedrich mehr, ſo ſtand doch noch ſo mancher Mitgenoſſe ſeines Ruhms und ſeiner Thaten an der Spitze des Heers das nach dem Waffentanz verlangte. Und ſo wirbelten denn die Trommelſchläger, von der Ems bis zur Memel den verhängnißvollen General-Marſch und das Kalbfell, dem Boruſſia ihre Gröſse dankte, gab jetzt die Looſung zu ihrem Falle.

Tiefer als Oeſterreich, im Jahr 1805, glaubte man, könne ein kriegeri-

ſches Volk nicht ſinken; ſo ganz, ſo augenſcheinlich als der Freiherr von Mack, kein Feldherr je von Gott verlaſſen werden. Jetzt trat ein David gegen den Rieſen auf, der Mann des Herrn gegen den Mann des Schickſals, ein guter Menſch gegen den gröſten den Vor- und Mitwelt ſah, und der Glaube an poetiſche Gerechtigkeit vertrat die Zuverſicht, der Friedrich ſeine Wunder dankte.

Wir zogen durch Sachſen. Ein ſchöneres, geſchmückteres Offiziers-Corps hat dies Land, das in Sachen des militairiſchen Geſchmacks überhaupt noch in etwas zurück iſt, wohl nie verpflegt. Mit Luſt und Schmerz verweilten die Dresdner vor den Quartieren der Louis und der Hohenloh, wo ſich alltäglich ein groſſer und erleſener Theil der Preuſſi-

schen Offiziere von Amtswegen versammelte, ein Kreis von anziehenden, zum Theil Wunderschönen Gestalten und Formen, über deren Vollendung man die karrikirten Hüthe und Federbüsche, welche den Patagonen abgeborgt schienen, vergaß. — Wo sind sie hin, diese Blüthen-Bäume ihres Volks? diese Zierden ihres Staats, ihres Heers, ihrer Häuser? so vieler Väter Stolz, so vieler Mütter Wonne, nun ihr Schmerz! Ein kurzer Herbststurm vermocht' es, diese Blüthen nach allen Winden hin zu wehn und im Lauf von wenig Stunden das edle Feuer auszublasen, das dort auf so viel Wangen glomm. Ach, nur den wenigsten gelang es, mit der Ehre ihres Panners zu fallen; die Fluth der wilden Flucht riß selbst die Sieg gewohnten Helden mit sich fort, und der Dämon der

eiſernen Nothwendigkeit drückte ihnen, Statt des entwundenen Schwertes eine Feder in die Hand, um die feyerliche Losſagung von dem Geſchicke dieſes Kriegs zu unterzeichnen.

Die Menſchen ſind, im Durchſchnitt, alle geneigter zu verdammen, als zu entſchuldigen und die beſſern ſelbſt verſucht, immerdar nach dem Erfolge zu urtheilen, wenn auch ein glücklicher auſſer dem Gebiete der Möglichkeit lag. Neider und Großſprecher, Schwätzer und Zärtlinge, welche der ausziehende Krieger, in den Boden- wie in den Antikammern, in der Werkſtatt wie am Throne zurücklaßt, ſind ſeine Richter und brechen, wenn Fortuna ihn verlaßt, feig und grauſam, den Stab über dem Unglücklichen, der für ſie hungerte und

fror und kämpfte, denn der Menſch fühlt ja zu allem Muth und weiß für alles Rath, ſo lang ihm weder Muth noch Rath von Nöthen iſt, und der Rieſe des Drangſals noch unter dem Horizont ſeines Genußkreiſes umgeht. Nur der ſeltne, Partheyloſe verachtet das Urtheil der Menge und ſieht in der Kette von Wundern die ſeit den letzten Dezennien, Freigeiſter ſelbſt und Gotteslängner, an den Altar der Myſtick zurück führte, den Schatten einer höhern Hand, die ſelbſt der Vorwelt Götter fürchteten — Ein unbeugſames Fatum, welches, laut der griechiſchen Mythe, die Mutter der Parzen, der allſehenden Nemeſis und des dunkeln Verhänguiſſes war, das Blitzſchnell, ungeahnt, auf die Häupter der Sterblichen nieder rauſcht und die Blüthen der Freude, die Blumen der Hof-

nung, den Fruchtbaum irrdischer Seligkeit entwurzelt. Selbst der Donnergott beschwor es vergebens zu Sarpedon's Rettung, vergebens beschwor es Amphion's Gattin, als der fernhin treffende Pfeil ihre blühenden Kinder vertilgte und Ilium fiel, was Hektor auch, was auch die Halbscheid der Unsterblichen zu seiner Rettung that und aufbot.

Das Fatum nannt' es der Hellene, doch mit heiterer Hand hob spätervin der Krist den Schleier dieser Nachtgestalt; da ward das Schreckensbild zum Engel, des blinden Zufalls Thron zum Sitz der Vorsehung! Bedarf ihr Dasein der Beweise, ihr Walten eines Zeugen, so schlägt das Buch der Weltgeschichte auf, denn jedes Blatt der Urkunde zeigt von ihr.

Sie führte — um von tauſenden nur einige zu hören — den kühnen Volks-Entführer durch einen Fuhrt des rothen Meers und ſpann aus Furcht und Hoffnung ihm das Seil an dem er Abrahams rebelliſche und zügelloſe Rotte, viel Jahre lang durch Wüſteneyen trieb und durch eine Reihe übermenſchlicher Mittel erhob und beherrſchte.

Sie war der Griechen Schild, als Xerres an der Spitze von mehr als zwey Millionen Raubſüchtiger Krieger und mehrerer tauſend Schiffe, den Helles-pont überzog, ein armes Häuflein zu vertilgen, das ſich wie eins zu Tauſenden verhielt und dennoch dieſe Flotten-Koloſſe und jene Millionen ſchlug. Sie ſprach da zu den Seelen der Spartaner, ſie machte die Dreihunderte zu Felſen

und die Nahmen der Leonidas, Themiſtokles, Ariſtides

Zu Wundern für der Nachwelt Ohr!

Sie rächte das zertretene Recht der Menſchheit durch alle Jahrtauſende an ihren Henkern und ihre Wetter wurden Albions Gehülfen, als die Siegträumende Armada des katholiſchen Philipps, beſiegt und zerſtreut und zerſchmettert, ihre Schmach in den Tiefen des Weltmeers begrub. Sie endlich half bey Roßbach und bey Leuthen, dem großen Brennenkönig Wunder thun und das Geſindel ſelbſt, das ſpäterhin die Lücken ſeiner Heere füllte, mit Sinn für Krieger-Pflicht und Heldenruhm begeiſtern.

Und ſie allein iſt's, die ſich, in unſern Tagen, an dem magiſchen Heros verherrlicht, der die Formen dieſes Erdtheils verjüngt; die ihn berief, das Unerhörte ſelbſt, zum Spielwerk eines Werkeltags zu machen. Sie iſt es, die ihn unverſehrt durch Schwerdter und durch Kugel Saaten, bald mitten durch des Feindes Flotten, bald auf dem Gemſenpfad des Urgebirgs, an allen Ungeheuern der offenen und heimlichen Gefahr vorüber, weit über Herkuls Ziele trug, der, neben dieſem, zum gemeinen Fechter wird.

Denn wie des Blitzes Funke, ſicher, ſchnell,
Geleitet an der Wetterſtange läuft,
Herrſcht ſein Befehl, vom letzten, fernen Poſten,
Der an die Dünen branden hört den Fall,

Der in der Szilla dunkeln Strudel ſieht,
Bis zu der Wache an der Kaiſerburg.*)

„Was iſt“ fragt Queſtenberg darauf „der langen Rede kurzer Sinn?“

Antwort, daß ihr das Ungeheuere, Uebermenſchliche nicht mit dem alten und gemeinen Leiſten meſſen, nicht Splitterrichtend, zu dem Steine greifen, noch das Fleiſch von Eurem Fleiſche läſtern und verſpotten ſollt, wenn der Zauberer der Fabelwelt, die armen, verzauberten Prinzen und ihre Knappen ſpielend zu Paaren treibt. Item, daß ſich, nach Poſa, des Menſchen Arm, oder Millionen Arme, denn es gilt gleich viel, ganz vergebens dem Rade

*) Schiller, in Wallenſteins Lager.

Des Weltverhängniſſes, das unaufhalt-
ſam
Im vollen Laufe rollt, entgegen werfen —

Daß ferner die Erſcheinungen des Kriegs, die der Mehrheit nur durch der Fama Mund, durch Telegraphen, vertraute Briefe und auf ähnlichen Wegen kund wurden, ſich in den Spiegeln Euerer Phantaſie viel anders als in der Wirklichkeit ausnehmen —

Daß endlich der Rath der Weiſeſten zur Thorheit, der Einſicht Auge blind, der Schlauheit Spitzkopf platt, die Tollkühnheit zum Kleinmuth wird, oder ſich, gleich Louis Ferdinand, ihr eigenes Grab bereitet, wenn des Schickſals räthſelhafter Geiſt ſein Antlitz von uns wendet und den Talisman entzaubert, der, (ein überſehenes, fortdauerndes

Wunder) die unbelohnbare, thierische Menge am magischen Band und auf verlohrnen Posten festhält.

Das Schicksal also, oder der Dämon wenn ihr wollt, dem der höchste Weltenmeister die Leitung dieses unbedeutenden Sternchens vertraute, goß dies Mahl, vom Anbeginn, die Kelter der babylonischen Verwirrung über uns aus, doch werden gewiß unsere Kinder, oder Enkel, oder Urenkel, dem Hellsehenden der aus Jahren der Schmach und des Trübsals, Jahrhunderte des Heils zu entwickeln versteht, dafür Dank wissen. Und war es auch für ihre Väter niederbeugend, den Schauplatz großer Thaten, wie Fallstaffs Compagnie, im vollen Lauf verlassen zu müssen, so tröste sie der Glaube an jene eiserne Nothwen-

digkeit, die ſelbſt dem Löwen dann und wann die Rolle der Gazelle aufdringt und die magiſche Gewalt gewiſſer Schickſals-Tage. *)

---

*) Oder war es nur des blinden Zufalls Spiel, das die Schmach bey Ulm und die Niederlage bey Jena, wie die entſcheidenden Schlachten bey Marengo und Friedland an denſelben Jahrstagen verhing? Das die Flucht des Königs von Preußen aus Sachſen und die Vernichtung ſeiner Kern-Truppen an demſelben Tage geſchehen ließ, wo vor 50 Jahren ſein großer Ahn, die treue, ſächſiſche Armee aufs Aeußerſte gebracht und das wehrloſe, überfallene Land in ſeinen Händen ſah. Vieler ähnlicher, ominöſer Erſcheinungen, die ſich in jeder bedeutenden Periode und vor allem im Laufe dieſes Wundervollen Dezenniums häuften, nicht zu gedenken.

Dieſer Troſt bleibt dann, neben dem guten Bewuſtſein des Einzelnen, für den Reſt dieſes Lebens (denn hier im Monde lachen wir Euerer Wahnbegriffe) ihr einziger. Das ungerechte, liebloſe Publikum verzeiht den armen, verhungerten, mit wenigen Silberlingen gedungenen und gezwungenen Gemeinen, noch allenfalls eine Menſchlichkeit, doch Ceter über alle, die durch die ſchmucke Uniform und das Degenband und ein ärmliches Vorrecht, das der Staat ſeinen Trägern zugeſtand, der Schreier Neid und Mißgunſt vormahls rege machten. Die Läſtrer ſcheinen zu vergeſſen, daß jeder Führer, feſt an ſeinen Zug gebunden, bey ihm verharren, daß er der Maſſe, willig oder nicht, überall folgen muß, daß er allein, wenn anders menſchliche Anſtrengung noch etwas ver-

mag, ſie wieder vorwärts bringen oder über der Ordnung des Rückzugs wachen und Glied an Glied erhalten kann. Was aber bleibt, wo weder das beſchwörende, noch das befehlende, noch das flehende Wort ein Ohr, die Drohung wilden Widerſtand, das beſſere Beyſpiel keine Folgen findet und der böſe Geiſt der Auflöſung die wenigen, vereinzelten Strebepfeiler der Ordnung und der Ehre, im tauben Wahnſinn mit hinwegreißt, dem Offizier wohl übrig? Verzweiflungsvoll im Strome fortzuſchwimmen oder, was ſelbſt hie und da geſchah, wo dieſe, gleich den Säulen verſtörter und verſchwundener Pracht-Gebäude, ſtehen blieben, ſich Wehr- und Zwecklos der Willkühr des Feindes Preis zu geben.

Dies alles gilt vorzüglich von dem Fußvolk, das überhaupt die Seele jedes Heeres iſt, da „der Reiter und ſein geſchwindes Roß" wohl eben ſo oft unzuverläſſige, als gefürchtete Gäſte ſind und das eben gedachte Reißaus-Mittel für ſo manchen, der auf Fallſtaffs Katechismus getauft ward, zur unwiderſtehlichen Verſuchung wird. Im Gegenfall, und wenn die Reiterey eben ihren ſchönen, im Preußiſchen Cavallerie-Calender des vorigen Jahres faſt allgemein vermißten Tag hat, entſcheidet ſie großtentheils durch die Wirkung des Anritts auf die Gemüther, durch den Nachdruck ihrer Waffen und das Uebergewicht der Centauren-Natur, ob dieſe gleich, ſchon ſeit des Pirithous Zeit, zu den Flüchtigen gezählt ward, und iſt dann vor allem der Würgengel der Verzagten,

die ſich, gleich den Hammeln, viel lieber ſchlachten laſſen, als ihrer Haut wehren wollen. Der Kern des Muths, das Selbſtvertraun, iſt der Schlachten Gott und der Erzeuger des Ungeheuern.

Die Leſer vergönnen uns hier eine kleine, von dem Gegenſtand veranlaßte Abſchweifung. — Nach der Schlacht bey Keſſelsdorf, die an Menſchlichkeiten, Erſcheinungen dieſer Art, überaus reich war, kam dem Sächſiſchen General, Grafen Rutowsky, der überaus nützliche Gedanke, jedem, in der Linie angeſtellt geweſenen, höhern Befehlshaber, einen Pflichtmäßigen aber geheimen und verſchloſſenen Rapport über Alles, was er im Laufe derſelben erlebt, geſehen und gethan, gleichſam eine Selbſtprüfung am Schlachtabend, abzuverlangen. Sie

liefen — und für jene Zeit, wo der Reſpekt noch gern auf allen Vieren ging, mitunter freymüthig genug abgefaßt — bey ihm ein, wurden jedoch, zu Folge ihres Innhalts, wenig oder gar nicht bekannt. Man erlaubt ſich deshalb, einige der bedeutendſten dieſer, aus dem Papierſchatz eines längſt verſtorbenen Generals entlehnten Rapporte, welche ſo manchen Aufſchluß über jenes merkwürdige, vom Dunkel der Vergangenheit beſchattete Ereigniß gewähren, einzuſchalten. Sie verſetzen den Leſer vielleicht, hie und da, in die Geſchichte der Gegenwart.

Des General Lieutenants von Jasmund umſtändliche Relation von der Schlacht, ſo den 15ten December 1745 bey Keſſelsdorf, zwi-

schen der Sächsischen und Preußischen Armee vorgefallen.

Den 13ten, 14ten, und 15ten Dezember hatten wir, mit Marsch und Contra-Märschen, unsere Leute Tag und Nacht fatiguirt, auch die beyden letzten Nächte in der Gegend von Kesselsdorf, Zelmen und Steinbach, ohne Brot und die allergeringste Subsistenz,*) in der damahligen Kälte unter freyem Himmel gelegen. Als ich den 15ten von des Herrn Generals von Diemar Excellenz, Mittags gegen 12 Uhr, in Ordre erhielt, mit denen, unter meinem Commando stehenden und bereits Nachts zuvor en Ordre de Bataille regulirten Regimentern, als: Leib-Grenadier-

*) Tout comme chez nous!

Garde, zweyte Garde, Königin, Weissenfels und Graf Brühl, welche 10 Bataillons allesammt die 1ste Linie des linken Flügels ausmachten, die bisherige Disposition zu ändern, und mich an das Dorf Kesselsdorf dergestalt zu ziehen, daß das ganze Dorf vor mir liegen bleibe, die Flanke aber von besagtem linken Flügel an den Hohl-Weg, welcher aus ermeldetem Dorfe kommt, gesetzt werde, indem die Cavallerie vom ganzen linken Flügel weggezogen wurde, und sich hingegen auf den rechten und hinter unsere beyden Linien Infanterie setzen sollte; so war ich denn sofort äusserst bemüht, durch vorgeschriebene Postirung derer Regimenter, meiner erhaltenen Ordre auf das schleunigste Genüge zu thun.

NB. Dieſe Cavallerie hatte auf dem rechten Flügel kein Terrein um recht manövriren zu können, und war alſo daſelbſt nichts nütze. Und als ich, vor der Aktion, dem Herrn Grafen Rutowsky Excellenz, vorſtellte, ob es nicht beſſer ſeyn würde, wenn man dieſe Cavallerie über Keſſelsdorf hinaus, auf den linken Flügel ſetzte, weiln des Feindes Linie uns ſehr weit überflügelte, ſo erhielt zur Antwort „Daß Prinz Carl von Lothringen mit ſeiner Armee in vollem Anmarſch wäre, und dieſen Poſten nehmen wollte. *)

*) Er ließ es aber bekanntlich beym Zuſehn bewenden, und die Sachſen ſahen ſich, wie ſpäterhin noch hie und da geſchehn, von ihrem hohen Bundesgenoſſen verlaſſen und verſäumt.

Als ich mit dieſer Einrichtung beſchäftiget und die Regimenter annoch in völliger Bewegung waren, fing man an, den Anmarſch des Feindes von weitem zu entdecken. Dieſer war, dem Anſehen nach, viel ſtärker als wir, indem des Feindes rechter, unſern linken Flügel, welcher nicht weiter als bis an Keſſelsdorf reichte, dem Augenmaße nach, um mehr als eine Viertel-Meile überflügelte.

Wie ich nun meine 10 Bataillons poſtiret hatte, ſo ritt ich das Dorf Keſſelsdorf hinauf und ſah daß 6 Bataillons von unſern Grenadiers und 2 Bataillons Oeſterreicher ganz oben am Dorfe, hinter den Zäunen, ſehr wohl poſtiret waren, und einige Batterien von unterſchiedlicher Sorte Cano-

nen *) vor sich hatten. Der Feind detachirte sofort einige Bataillons von seinem rechten Flügel, diese Tete des Dorfes zu attaquiren, welches dann auch mit großer Bravour und Fermeté, zweymahl geschah; sie wurden aber beyde Mahl repoussirt und zusammen geschossen, daß von seinen Bataillons sehr wenige zurückkamen.

Dieses machte des Feindes ganze Linie auf diesem Flügel stutzend und wurd alles still. Ich ritt wieder zurück auf meinen Posten, war aber kaum etliche Minuten da gewesen, als das Feuer oben bey den Grenadiers aus Kanonen und kleinem Gewehr wieder seinen An-

*) Einige 16 Pfündige Haubitzen, i. B. deren Trauben ungeheuer aufräumten.

fang nahm; es dauerte aber kaum 10 Minuten, so wind' zum zweyten Mahl alles still. Indessen kamen unterschiedene Offiziers und Gemeine zerstreut auf mich zugelaufen und sagten — „Daß alle 8 Bataillons Grenadiers rompiret wären, und zwar aus keiner andern Ursache; als daß sie sich aus ihrem Vortheil begeben und auf das freye Feld gerückt, um den, vor sich stehenden Feind zu attaquiren, welcher sie aber mit Cavallerie und Infanterie, weil er sie überflügelte, in die Flanke und Rücken genommen, daß sie also mehrentheils niedergehauen oder gefangen worden wären.

NB. Dieses rührt aus des Herrn General-Lieutenants von Wilsters unvernünftiger Bravour her, der

doch nichts anders als seine Kanonen zu kommandiren hatte; dieser kommt gejagt, als die Preußen von unsern 8 Bataillons Grenadiers zum zweyten Mahl repoussirt waren, und fängt an zu schreyen: „Allons, ihr Herren Grenadiers, avanciret, der Feind ist geschlagen, wir müssen ihn verfolgen! Darauf rücken alle Bataillons aus ihren Posten, begeben sich aus ihrem Vortheil, marschiren ins freye Feld hinein und nehmen nicht wahr, daß der Feind, welcher, wie oft gedacht, sie weit überflügelte, sich schwenket, und ihnen in den Rücken gehet, und also die Passion mit ihnen spielet. Das war der erste Nagel zu unserer Todten-Kiste.

Indessen meldete sich der Hauptmann Ulrich von der Artillerie bey mir, und fragte an, wohin er die, bey sich habenden 19 Kanons postiren sollte? worauf ich ihm in Ordre ertheilte, drey von selbigen Kanons zwischen Kesselsdorf und die Flanke der Leib-Grenadier-Garde zu setzen, die übrigen 16 Kanons aber in die Intervallen oben besagter Regimenter meiner Brigade zu postiren. Welches denn auch sogleich geschah, und ich nahm bey Annäherung des Feindes wahr, daß diese Kanonen einen ganz außerordentlichen Effekt thaten. *)

Auf der Flanke des linken Flügels, meiner Brigade gegen über und jenseit

---

*) Wie überall, wo nicht das elende „Wenn's man bollert!" zum Grundsatz ward.

des, aus Kesselsdorf herauskommenden hohlen Weges, war eine kleine Anhöhe, auf welcher der Herr General-Lieutenant Sybilsky mit seinem Regimente und sämmtlichen Uhlanen postirt stunde, und damit zugleich die Flanke des Dorfs deckte. Es geschah aber, daß ernannter Herr General-Lieutenant, auf Annäherung des feindlichen rechten Flügels, sich durch das Dorf zurück ziehen und vor meine Infanterie-Linie, neben die, an Kesselsdorf schon stehenden, beyden sächsischen Regimenter, Prinz Carl und Rutowsky Chevaux legers, postiren mußte; dadurch wurd' die Flanke des Dorfes dergestalt entblößet, daß ich, auf Ordre des Herrn Generals, Grafen Rutowsky, Exzellenz, welche mir der Oberste von Dyherrn überbrachte, den Obersten, Nikolaus Pirch, mit einem Ba-

taillon aus der zweyten Linie, von des Herrn General-Lieutenant Baron von Rochow, Brigade (welcher nicht anzutreffen und zu den Regimentern des rechten Flügels geritten war *)) durch Kesselsdorf detachiren, und hinter der Kirche und längst denen Gärten postiren mußte, um die Flanke des Dorfs wieder zu decken.

NB. Diese leichte Cavallerie war sehr übel postiret, denn auf Annäherung der feindlichen ersten — und Gegen-Avancirung unserer ersten Linie, kamen diese 12 Eskadrons,

*) Es ist überhaupt nichts verwünschter als wenn die Befehlshaber, im Laufe des Gefechts, nicht auf ihren Posten zu finden sind.

nebſt den Uhlanen, zwiſchen beyde Feuer der Infanterie und weil das ihr Werk nicht war, vorauszugehen, und die feindliche Infanterie en front zu attaquiren, ſo kehrten ſie um, und waren die erſten, ſo durchgingen, und anſtatt, daß ſie ſich hinten als ein Corps de Reserve hätten ſetzen ſollen, ſo liefen ſie gar, faſt bis Dresden. Dieſes war der zweyte Nagel.

In ſolcher Poſitur erwartete man den Feind, welcher ſeine erſte Linie brach und mit der Infanterie in 3 Colonnen angerückt kam, deren eine Tete, ſich rechter Hand gegen Keſſelsdorf, die andere gegen das Dorf Zelmen und die dritte gegen Steinbach zog; worauf ſodann dieſe 3 Colonnen die erſte Linie

wieder formirten, und in solcher Posi-tion immer näher auf uns anrückten.

NB. Hier steckt der Haupt-Fehler, und hätten die beyden Dörfer, Zelmen und Steinbach, eben sowohl besetzt seyn sollen als Kesselsdorf; so hätte der Feind mit seiner Infanterie diese Dörfer vorher attaquiren müssen, allwo er unstreitig so empfangen und zurückgejagt worden wäre, als bey Kesselsdorf; auch hätte er nicht mit so großer Fronte auf uns avanciren können, denn zwischen diesen Dörfern war es sumpfig und sehr schwer, ja mit Kanonen gar nicht zu passiren. Dieses war der dritte Nagel.

Bey dieser Annäherung beorderte mich Sr. Excellenz, der Herr General

Diemar, mit der ersten Linie des linken Flügels ebenfalls gegen den Feind zu avanciren, welches ich auch so fort bewerkstelligte und wir fingen von beyden Seiten an, sehr heftig auf einander zu avanciren, wonach über eine kleine Weile das Feuer aus dem kleinen Gewehr ebenfalls seinen Anfang nahm, welches von beyden Seiten erschrecklich war.

NB. Dieses war eine Imprudenz von Sr. Excellenz dem Herrn General Diemar,*) denn ich quittirte durch dieses Avanciren meinen vortheilhaften Posten, den ich am hohlen

*) Der jedoch den Befehl dazu, laut H. v Diemars weiter unten folgendem Rapport, von dem Grafen Rutowsky selbst erhalten hatte.

Wege bey Kesselsdorf hatte; ingleichen ließ er die zweyte Linie dem Herrn General-Lieutenant von Rochow zum Possen, ebenfalls auch avanciren; denn anstatt daß selbige, wenigstens 300 Schritt von der ersten Linie zurückbleiben sollen, welche denn auch noch verhindern können, daß der Feind nicht durch das Dorf, uns in den Rücken gehen können, so waren beyde Linien kaum 50 Schritt von einander, und war nachmahls auch Ursache, daß, als der Feind Kesselsdorf attaquirte, selbiger durch diesen hohlen Weg aus dem Dorfe sich herausziehen, formiren, und mir in den Rücken gehen konnte. Dieses war der vierte und letzte Nagel,

bey welchem der Kehraus gemacht wurde.

Während solchen heftigen Feuers von beyderseits ersten Linien, fingen aus des Feindes rechtem Flügel, welcher, wie schon gesagt, uns sehr weit über Kesselsdorf hinaus überflügelte, zwey Colonnen sich zu formiren an; eine von der Cavallerie und eine von der Infanterie, welche gerade auf die Flanke von Kesselsdorf marschirten, und das, alldort von mir postirt stehende Bataillon von Nikolaus Pirch attaquirten, auch solches mit großer Heftigkeit poussirten. Worauf denn diese feindliche Infanterie-Colonne in das Dorf rückte und nachdem sie solches angezündet, sich durch den hohlen Weg heraus, und auf den Platz zog, allwo ich mit dem linken Flü-

gel der ersten und zweyten Linie gestanden. Auf diesem Platze formirte sich gemeldete Infanterie, schwenkte sich und kam mir in den Rücken.

Zu gleicher Zeit zog sich auch die Colonne ihrer Cavallerie am Ende des Dorfes herunter durch den hohlen Weg, und formirte sich gegen ihre Infanterie.

Bey Wahrnehmung dieses befahl ich dem General-Major von Neubour, die Bataillons des 2ten Treffens (bey welchen kein General zu finden war) Rechtsumkehrt machen zu lassen, sich zu schwenken und die vier feindlichen Bataillons zu attaquiren; welches dieser ehrliche Mann auch that. Allein wider alles Vermuthen überfiel diese Bataillons un Terreur Panique, und

fingen im währenden Avanciren an, gegen den Feind zu debandiren und völlig auseinander zu laufen. Hier wurde mein armer Neubour todt geschossen und habe ich ihn nicht wieder gesehn.

Als ich nun dadurch mit der ersten Linie zwischen zwey Feuer gerieth, so ließ ich die zwey Bataillons Leib-Grenadier-Garde und die zwey der zweyten Garde Rechtsumkehrt machen, avancirte auf den Feind und schlug mich durch; ich brachte aber nicht mehr als ungefähr 800 Mann von diesen vier Bataillons des Abends um 8 Uhr nach Dresden.

Wie ich nun mit meiner Infanterie durch war, so sah zur linken Hand einige Eskadrons unserer Cavallerie noch in ganz guter Ordnung halten, ich ritt

auf sie zu, und brachte es durch mein heftiges Zureden so weit, daß sie mit mir auf die 4 Eskadrons Preußen, welche durch Kesselsdorf kommen waren, avancirten. Durch dieses machte ich der, in Confusion und größter Unordnung untereinander laufenden Infanterie von uns, so viel Luft, daß die Offiziers sie Truppweise wieder zusammen bringen, und wenn ihnen die Husaren und andere feindliche Cavallerie zu nahe kam, Feuer auf sie geben konnten. Ich brachte aber meine Eskadrons kaum ohngefähr 100 Schritte hinan, so machten sie rechts- und linksumkehrt, liefen völlig davon und nahmen mich noch dazu im Gedränge mit fort.

Bey dieser Gelegenheit habe gesehen, wie es beschaffen ist, wenn die Furcht

unter Truppen überhand nimmt; die Preußiſche Cavallerie, auf welche ich treffen wollte, verfolgte uns ganz debandirt, und jagten einzeln unter unſern, ſich retirirenden Truppen herum; hielten nach ihrem Wohlgefallen rechter und linker Hand, auch vor und hinter mir, ein rechtes Aushauen, ohne daß ſich ein einziger Mann von unſern Leuten die Mühe geben wollen, oder Mine gemacht hätte ſich zu wehren, ſondern ließen ſich niederhauen wie die Schaafe. Ich rief ihnen endlich zu, reprochirte ihnen ihre Lachets und ſich zu ſchämen, von einzelnen Kerls ſich zu Schanden hauen zu laſſen. Darauf ritt ich ſelbſt auf einen ſolchen Kerl zu, und ſtieß ihm von der Seiten die Fuchtel in die Rippen bis an das Stichblatt. Dadurch animirte ich ſie, daß ſie meinem

Exempel folgten und desgleichen thaten. Hätte ich aber diesen guten Kerl nicht mit Vortheil genommen, und er mich eher wäre gewahr worden, so hätte er mir das Gesicht zu Schanden gehauen, so aber kam er aus der Contenance, als er die Fuchtel im Leibe fühlte, und sein Hieb fiel flach auf meinen rechten Backen, daß ich nur einen kleinen Streich davon bekam.

Darauf kam ich durch ein Thal an die Weißeritz, woselbst ich alles von unterschiedlichen Regimentern zusammenraffte, und mit selbigen, wie schon gedacht, des Abends bey der Pulver-Mühle ankam. Ich gab ihnen den Königlichen Holz-Hof bey der Pulver-Mühle zum Nachtquartier ein, aus welchem sie so viel Holz nahmen, als

ſie zum Brennen nöthig hatten. *) Des andern Tages war Rendez vous zwiſchen Heydenau und Pirna.

Die Oeſterreicher von dem Graf Grüniſchen Corps, ſo auf unſerm rechten Flügel ſtanden, haben keinen Schuß gethan, ſind auch nicht ein Mahl vom Feinde attaquirt worden. Dieſes Corps ſollte 12000 Mann ſtark ſeyn, ſie waren aber nicht ſtärker als 2500 und 1000 Warasdiner, und hatten auch nicht mehr Munition als 4 Schuß auf jeden Mann bey ſich, alſo daß Sr. Durchlaucht der Herzog von Weißenfels genöthiget war, ihnen Tages vor der Bataille 30 Schuß auf den Mann, aus dem Dresdner

*) Er fürchtete ohnfehlbar die naben Kammer-Defektmacher

Haupt = Zeughause reichen zu lassen. Des Prinzen Karls Armee, mit den 6000 Mann unserer Auxiliar = Truppen, sollte 40000 Mann seyn, war aber nicht stärker als 22000 Mann und 5000 Husaren, Warasdiner, Croaten und Panduren. Dieser sollte den 15ten Dezember, als am Tage der Schlacht zu uns stoßen, sich mit uns conjungiren, und den linken Flügel, jenseit Kesselsdorf nehmen. Es hieß auch, daß Prinz Karl mit seiner Armee im völligen Anmarsch wäre, er contentirte sich aber, seine Armee ausrücken zu lassen und blieb den ganzen Tag, zwischen dem großen Garten und dem Dorfe Korbitz, auf der Freyberger Straße unbeweglich stehen, daß wir also allein mit 22 Bataillons und 27 Eskadrons, denen auf uns anrückenden 45000 Preußen Tete

machten, und die Bataille acceptirten, ungeachtet alle zusammen noch nicht 15000 Mann vor voll ausmachten. Und wann nur unsere Dispositions recht gemacht worden wären, so hätten wir sie dennoch gewiß und wahrhaftig geschlagen, als welches aus denen Remarquen mit mehrern zu ersehen seyn wird.

Dieses ist es alles, was von der fatalen Bataille referiren kann, nämlich wie es auf meinem Flügel zugegangen.

Was aber im Corps de Bataille und dem rechten Flügel passiret, davon kann ich weiter nichts melden, als daß mein alter General von Diemar nebst allen andern Generalen, so auf dem linken Flügel commandirten und allda, so gut

als ich, ihre Posten hatten, sich rechter Hand gegen den rechten Flügel zu zogen, und mich mit dem ehrlichen Neubour ganz allein ließen, als es anfing etwas scharf her zu gehn.

de Jasmund.

Der eben verklagte General-Lieutenant, Baron von Rochow, wäscht sich dagegen, folgender Maßen rein.

„Als den 15ten Dezember, a. p. gegen Mittag, die Preußische Armee, unter Anführung Sr. des Feld-Marschalls und regierenden Fürstens von Dessau, Durchlaucht, in unserm Gesichte angelanget, so formirte sich derselben rechter Flügel, Cavallerie, auf einer Anhöhe vor dem Dorfe Grumbach in aller Geschwindigkeit und hatte das

Dorf Hermsdorf vor sich; die Cavallerie des linken Flügels aber, von dem Dorfe Rötzsch bis Unkersdorf gleichfalls, auf denen daselbst befindlichen Anhöhen. Deren sämmtliche Infanterie rückte in zwey Colonnen an, davon die rechte die gewöhnliche Straße von Wilsdruf nach Grumbach und Kesselsdorf, die linke hingegen den geraden Weg von Wilsdruf nach Steinbach, zu ihrer Route genommen.

Hierauf wurde nach 12 Uhr, unserer Seits, mit der Kanonade der Anfang zum Treffen gemacht, da denn bald hernach, einige feindliche Grenadier- und Musketier-Bataillons unter dem Feuer etlicher wenigen Preußischen Kanons, zum Angriff unserer, vor Kesselsdorf errichteten Batterie angerücket,

welche sowohl von unsern Kanons als von dem kleinen Feuer derer Grenadiers, so in 7 Bataillons um die Tete des Dorfes Kesselsdorf herum postirt waren, zurück zu weichen genöthiget wurden.

Eine halbe Stunde darauf sah man von der Colonne, linker Hand der Preussischen Infanterie, einige Bataillons in der Gegend Vorder-Steinbach anmarschiren, obbesagte unsere Batterie in der rechten Flanke zu stürmen, welchen einige Eskadrons unserer Cavallerie bey dem Dorfe Kesselsdorf entgegen rückten, ich habe aber selbige, nach einem gar kurzen Angriff und nicht ohne Unordnung, zurück kommen sehen.

Zu eben der Zeit geschah ein abermahliges, starkes Feuer von unsern Gre-

nadiers, und mir wurde die Ordre gegeben, von denen 6 Bataillons Infanterie der hintern Linie, so unter meinem Commando ſtanden, das erſte Bataillon Nic. Pirch, linker Hand Keſſelsdorf abzuſchicken, um von dieſer Seite die linke Flanke des Dorfes zu decken.

Kurz nachdem ſolches geſchehen, kam ein Geſchrey von Keſſelsdorf, als ob die Preußen in völliger Unordnung repouſſiret wären und hörte ich ſelbſt einige Mahl Viktoria rufen. Weil ich aber die ganze, feindliche Armee noch ohnverrückt ſtehen ſah und folglich dem entſtandenen Ruf keinen Glauben beymeſſen konnte, ſo jagte ich in möglichſter Eilfertigkeit vor die erſte Linie auf eine kleine Anhöhe, von welcher ich die völlige Preußiſche Armee in ihrer gu-

ten Contenance bemerkte, im Gegentheil aber sehen konnte, daß unsere ganze Batterie von Mannschaft völlig entblößt war.

Ich begab mich sodann wieder zurück, vor die zweyte Linie, da denn in Zeit von wenig Minuten, meinem Adjutanten, einem von meinen Jägern, einem Volontair, so sich bey mir aufgehalten, und endlich mein eigenes Pferd durch Kanonen-Kugeln erschossen wurden. Wie nun während der Zeit sich alle meine Hand-Pferde und Domestiken von mir verlohren, so bin ich zu Fuß mit denen 5 Bataillons der zweyten Linie, als das zweyte Bataillon Nic. Pirch, zwey Bataillons Nieſemeuschel und zwey Bataillons Fr. Pirch, avancirt, wobey ich, nach einer kleinen Viertel-Stunde, eines von meinen Pfer-

den, das ein, bey mir sich befindender Volontair geritten, wieder überkommen. Mittlerweile sah ich die Preußische Colonne Infanterie, linker Hand, sich durch einen kleinen Grund, seithalb Steinbach bewegen, unser Centrum, so wie es auch geschehen, anzugreifen. Deswegen begab ich mich sogleich zu einer von unsern Batterien, mit solcher die Tete dieser Preußen, wenn sie aus diesem Grunde sich gegen uns formiren würden, zu kanoniren, welches auch mit einiger Würkung befolgt wurde. Sobald die Preußen demohngeachtet, diesseit des Grundes, ein Bataillon formiret, fing solches schon auf 300 Schritt an zu chargiren. *)

*) Auch bey Striegau, sagt der S. General M. v. Frankenberg in einem Rap-

Ein Bataillon von uns, welches ich für ein Bataillon der Königin Regiment genommen, hatte sich bereits, da der Feind noch auf 300 Schritt entfernt war, in der Luft verschossen, daher ich mit dem Regiment Fr. Pirch allmählig anrückte. Hier wurde meinem zweiten Pferde, mit dem kleinen Gewehr, das rechte Bein entzwey geschossen, durch welchen Zufall ich mich genöthiget sah, mich abermahls zu Fuße, und zwar vor die Fahnen des zweyten Bataillons Fr. Pirch zu setzen. Weil nun zu gleicher Zeit, in unserer ersten Linie Infanterie, indem sich einige Bataillons derselben

---

pert über jene Schlacht, tödtete und verwundete das kleine Gewehr-Feuer der Preußen, schon in der Entfernung von sechshundert Schritten, eine Menge von Leuten.

links, die andern aber rechts gezogen, eine große Oefnung gemacht wurde, so bin ich mit nur gedachtem Bataillon in diese Lücke vorgerückt. Solchergestalt avancirten die Preußen auf mich, und ich auf sie. Gleich damahls lehnte mir ein Fähndrich, den ich zur Ordonanz bey mir gehabt, seinen kleinen Klepper, *) und so brachte ich mehr erwähntes Bataillon, welches jedoch auch meistentheils in die Luft geschossen, im Avanciren und Chargiren, ohngefähr auf 80 Schritt vorwärts. Sodann fing sich solches an, aus der Mitte bey denen Fahnen zu brechen, und einige Rotten krochen hinter dasselbige zurück. Ich jagte dahero demselben ohnverzüglich in den Rücken, und brachte es auch wirklich wiederum

*) Warum denn nicht früher?

einigermaßen in Ordnung; wie ich denn auch zu Erhaltung derselben, sowohl einige Offiziers als Unteroffiziers die Espontons und Kurz-Gewehre hinten queer vor zu halten, befehligte. Allein sobald einige Leute gefallen und blessirt worden, trennte sich das ganze Bataillon sehr geschwind und lief in der größten Unordnung davon.

Ich ritt zu dem, nächst bey mir stehenden Bataillon der ersten Linie, und ließ die, vor desselben Fahnen stehenden 2 Kanons, welche dem Bataillon verhinderlich waren, mit dem kleinen Gewehr zu chargiren, so geschwind als möglich auf dessen rechten Flügel bringen. *) Die-

*) Ein Hauptschnitzer, Herr General-Lieutenant! Denn erstens ging die edle

ſes Bataillon chargirte auch hierauf einige Zeit, widerſtand aber, wegen derer ſehr geſchwind und in der beſten Ordnung andringenden Preußen, nicht lange, *) ſondern retirirte ſich gleichfalls. Dieſemnach war ich im Begriff, das Regiment von Nieſemeuſchel aufzuſuchen, ich fand ſolches aber bereits in der größten Unordnung, bis auf einige 20 Rotten von deſſelben linken Flügel, welche annoch in Retraite, jedoch ohne

---

Zeit verlohren, zweytens mußte hier die ſicher und fernhin treffende Kartätſche dieſer Kanonen ſchon Mahl wirkſamer als die elenden Luftſchüſſe eines verzagenden Bataillons ausfallen. Die Mehrheit der Befehlshaber hat von dem richtigen Gebrauch der Artillerie, leider, keinen Begriff.

*) Ein ſeltſamer Grund!

die mindeſte Ordnung, auf den Feind und mich feuerten. Unterdeſſen avancirten die feindlichen Bataillons in einem beſtändigen, ſtarken Feuer und man erſahe die hierbey zu beſorgenden Folgerungen gar wohl voraus, auch wie höchſt nöthig es nunmehro wäre, ſo bald möglich dieſe Tete derer feindlichen Bataillons über einen Haufen zu werfen! welches gar leicht geſchehen könnten, wenn die daſelbſt haltende Cavallerie dieſer, auf freyem Felde marſchirenden Infanterie, in den Rücken gegangen wäre. In dieſer Abſicht ritt ich wieder vorwärts und traf eine Eskadron an, welche auch, in einem guten ſtarken Trab, oberwähnte Preußiſche Bataillons attakirte, ſich aber, ſo bald ſie bis gegen 30 Schritt angerückt, gänzlich von dem rechten Flügel trennte, und

davon jagte. Meinem Klepper wurde damahls der Zaum-Zügel entzwey geſchoſſen; da ich mich aber aufhielt, die Manövres zu ſehen, ſo beobachtete ich hierbey, daß mehr gedachte Preußiſche Bataillons eine Schwenkung links machten, unſere Cavallerie und Infanterie in die Flanke nahmen, und alles ohne Unterſchied über den Haufen warfen. Binnen dieſer Zeit habe auch wahrgenommen, daß die Regimenter Leib-Grenadier-Garde, zweyte Garde, nebſt dem zweyten Bataillon Nic. Pirch, von dem Reſt der Armee getrennt worden, und ſich in gleichmäßiger Confuſion zurück gezogen.

Die Preußen wurden ſolchergeſtalt durch nichts mehr aufgehalten, in aller Geſchwindigkeit bis an den Moraſt

vor Zeiten zu chargiren und zu avanciren, bis noch einige, auf der, über nur besagtem Morast gelegenen Anhöhe stehende Bataillons, gegen dieselben chargirten; wie denn die Oesterreichische Cavallerie ebenfalls allda den Feind anzugreifen schien, da sie aber, anstatt solches zu bewerkstelligen, in unsere auf obgedachter Anhöhe chargirenden Bataillons, mit aller Confusion zurückgerennet, so sind deren nicht wenige von selbigen niedergeschossen worden. Kurz darauf sah ich mein Regiment auf der Anhöhe eine Schwenkung machen, und einen Theil desselben vorwärts herunter laufen, dem Feind in die Flanke zu gehen. Wenige Zeit nach, vorhero, fand ich Sr. den Herrn General Grafen Rutowsky Excellenz vor der Cavallerie halten. Sie ritten selbst voraus, um sel-

bige gegen den Feind zu bringen. Allein auch dieſes war fruchtlos, und folgte Ihnen niemand nach. Bey ſo bewandten Umſtanden fiel es denen Preußen nicht ſchwer, mit ein paar Kanons über den Moraſt zu gehen, und mehr gedachte Anhöhe, wiewohl nicht in allzugroßer Ordnung, zu behaupten, zumahl ſich unſere ſämmtlichen Bataillons auf der einen Seite des Berges, gegen ein Thal zu, retirirten.

Unterdeſſen war das ganze Feld zwiſchen denen beyden Wegen von Keſſelsdorf und von Steinbach nach Dresden, mit in Unordnung zurückweichender Cavallerie und Infanterie, gänzlich eingenommen und das Ausreißen der Truppen wurde nunmehro dergeſtalt allgemein, daß es keine Möglichkeit war,

einige Mannschaft wieder zu versammeln.

Es war schon gegen Abend, da ich mich auf dem Wege von Steinbach nach Pemerich befand, allwo ich 4 Kanons antraf, welche sich nach Dresden retirirten, aber wegen einiger, in der Straße liegenden, verbrochenen und unbespannten Wagens, nicht fortkommen konnten; derowegen ich einige Flüchtlinge mit dem Pistol in der Hand nöthigte, diese Wagen aus dem Wege zu räumen, wodurch es sodann geschehen, daß diese Kanons, Abends gegen 9 Uhr glücklich in Dresden angekommen.

In eben dieser Gegend, auf dem Felde, ließen ein paar Offiziers von

der Cavallerie, Apell blaſen, worauf ſich zwar gegen 20 Mann zuſammen fanden; allein ſobald ein Geſchrey entſtand „die Preußiſchen Huſaren wären da!“ ſind auch dieſe plötzlich wiederum auseinander gejagt. Ich habe alle erſinnliche Mühe angewandt und denen Weichenden theils mit guten, theils mit denen allerhärteſten Worten, die nachdrücklichſten Vorſtellungen gethan, ſie wiederum zu einem Halt zu bringen. Da ſolches aber unmöglich, ritt ich hierauf, mit einbrechender Nacht, von Pennerich über Kerbitz, bis an die Pulver-Mühle, woſelbſt ich einen Kayſerlichen General-Wachtmeiſter antraf, welchen ich befragte: Wer er wäre? Worauf er mir zur Antwort gegeben „Er wäre vom Prinz Karl abgeſchickt, und ſuche den Grafen Ru-

towsky, ihm zu melden, wie Prinz Karl mit seiner Armee da stünde" Ich beantwortete ihm diese Nachricht damit „C'est moutarde aprés dinée" und in dem Augenblick kamen Ihro Excellenz, der Graf Kutowsky selbst geritten. Wie ich nun weiter nichts zu thun vermochte, als die Flüchtlinge, sowohl von Cavallerie als Infanterie, jedoch mit größter Mühe und Gewalt, wieder zu sammeln, zu welchem Ende auch der Oberste Bolbritz die vorbeylaufende Mannschaft der Infanterie, der Rittmeister Orlick aber die von der Cavallerie, auf denen, ihnen von mir angezeigten Sammelplätzen zu stellen anfingen, begab ich mich endlich bis an den Freyberger Schlag, wohin ich einen Offizier mit 24 Mann commandiret, welcher den Schlag und Pforte sper-

ren müssen, das Eindringen derer Flücht-
linge in die Stadt zu hemmen. Bey
meiner Ankunft allda habe ich Sr. des
Grafen Rutowsky und General Die-
mars Erzellenzen, in des Visitators
Hause vorgefunden, und denenselben ge-
meldet, daß ich die Leute daselbst ver-
sammeln ließe, die mich denn an Ihro
Durchlaucht sonder Anstand abgeferti-
get, um Höchst Denenselben von allem
und jedem umständlichen Rapport zu
thun, welches auch von mir geschehen.

Schlüßlich kann nicht umhin, ins-
besondere annoch zu bezeugen, daß
während der feindlichen Kanonade, ob-
schon viele Mann und Pferde erschos-
sen wurden, unsere Infanterie durch-
gängig die beste Standhaftigkeit gehal-
ten, sich freudig und guten Willens

bezeiget, und ihr beſtes zu thun einmüthig verſprechen. Da aber die voraus detachirten Eskadrons obbeſchriebener Maßen, mit ſo großer Confuſion durch die Infanterie zurückjagten, ſo verſpürte ich ſogleich eine totale Veränderung aller Geſichter und viele Leute ruften ganz deutlich „Nun kommt ſchon die Cavallerie zurück; nun wird's nicht gut gehen“!

Dieſes iſt es alſo, was ich auf meinem Poſten, währender Bataille, angemerket und folget hieraus die unumſtößliche Wahrheit, daß, wenn die Truppen den erforderlichen Widerſtand gethan, die ganze feindliche Armee zu Grunde gehen müßen, bevor ſie ſich dieſes vortreflichen und ſehr vortheilhaften Terreins bemächtigen können.

von Rochow.

Endlich läßt sich auch der wirkliche General, Baron von Diemar, also vernehmen.

Nach Ew. Exzellenz, mir aus dem Haupt-Quartier Neu Geisingen zugefertigten Ordre, soll nicht nur von denen Generals Personen, sondern auch von denen Regiments-Commandanten, und zwar von jedem ein besonderer Bericht wegen der letztern Action und was dabey von einem jeglichen insonderheit, auf seinem gehabten Posto markiret worden, an Dieselben immediate und verschlossen einzureichen seyn. Wie ich nun ꝛc. als ermangele auch vor meine Person nicht, Ew. Exzellenz hierdurch gehorsamst zu eröffnen, und ist Deroselben auch Selbst noch erinnerlich, wie wir, vor Anfang der Action, ohn-

weit Kesselsdorf, beyde beysammen gehalten und Selbte gegen mich noch erwähnet, was Maßen Sie nur auf Ihro Hoheit den Prinz Karl von Lothringen warteten, ehe attakirt werden sollte. Ich ritt sodann bis zu Ew. Exzellenz unterhabenden, Königlichen Leib-Grenadier-Garde, bey welcher sich Dieselben auch einfanden, und nebst mir eine kleine Weile halten blieben, bis Er. des Herrn General-Feld-Marschalls, Herzog von Weißenfels Hoch-Fürstliche Durchlaucht ankamen, und Ew. Exzellenz Sich zu selbigen begaben und mit Höchst Demselben unterredeten.

Mittler dessen kamen so wohl einige von dem Sybilskischen, vom Prinz Karlschen und von Ew. Exzellenz Dra-

goner Regimente, als auch die Uhlanen in vollem Jagen bey der Infanterie vorbey gerennet, und ob ich schon auf sie schrie, daß sie halten sollten, oder ich würde einige Pelotons von der Infanterie anrücken und auf sie Feuer geben lassen, so war es doch nicht möglich, sie zum Halten zu bringen, sondern sie jagten demohngeachtet immer fort; *) Ew. Exzellenz rencontrirten mich eben damahls gleich wieder, und gedachten, wie daß derer Preußen

*) Sie haben sämmtlich diese Scharte, späterhin, bey Collin, ausgewetzt. Möge die treffliche, Sächsische Cavallerie, die noch jüngst bey Jena ihre Pflicht erschöpfte, jenes glorreichen Tages, an dem ihr Schwert die tapferste Legion dieses Erdtheils aufrieb, so oft es gilt, gedenken.

rechter Flügel geſchlagen wäre, und ich nunmehro mit der Infanterie avanciren ſollte, wozu ich auch ſofort die Anſtalt machte, und als der General-Major von Neubour ebenfalls zu mir kam, und mir eben dieſes von dem Preußiſchen rechten Flügel referirte, gab ich ihm in Ordre, daß er bey ſeiner Brigade, der Leib-Grenadier-Garde, der zweyten Garde und der Königin verbleiben, und mit ſelbigen en Fronte avanciren, aber nicht eher Feuer geben laſſen ſollte, bis ſie auf 50 oder 60 Schritt die Preußen erlangen könnten, ſodann ſie nach gegebenem Feuer alſo gleich mit denen Bajonets auf ſelbige hineingehen ſollten. Wobey ich denn denen Leuten aufs möglichſte zuredete, und ihnen zu Gemüthe führete, wie ſie nur ſehen ſollten, wie weit die Preu-

ßen und daß sie auf 600 bis 700 Schritt zu schießen anfingen, und ob sie gleich auch geschwind ladeten, ihre Kugeln doch ohne sonderlichen Effekt wären, und nicht einmal durch den Rock gingen, auch die wenigsten träfen, mithin sie nur getrost drauf los gehen möchten, und sich an ihr Feuern, wodurch sie nur ein großes Lärmen machten, nicht zu kehren hätten. Die Leib-Grenadier-Garde und die zweyte Garde avancirten hierauf auch ganz gut; der Königin Regiment aber blieb noch etwas zurück, jedoch rückte selbiges, nachdem ich den Obersten von Schlieben, welcher zu Fuß vor dem Bataillon war, zu avanciren befahl, auch an, und ich ritt alsdann zum Weißenfelsischen Regimente, bey welchem ich den Obersten von Kötzschau und den Oberst-Lieute-

nant von Vitzthum zu Pferde antraf, die mit dem Regimente noch etwas zurück waren, weswegen ich denn ihnen gleichmäßig anbefahl, zu avanciren, und mit denen andern Regimentern gleiche Fronte zu halten, wie auch, daß sie nicht eher als bis auf 50 oder 60 Schritt von denen Preußen auf selbige Feuer geben und darauf sofort mit adjoustirtem Bajonet auf sie hineingehen lassen möchten; wornach ich mich zum Graf Brühlschen Regimente verfügte und den Obersten von Bolbritz, welcher auch zu Pferde war, erinnerte, in gleicher Fronte mit denen andern Regimentern zu avanciren, dabey ich denn denen Leuten eben wie denen vorigen Regimentern zuredete. Der Oberste von Bolbritz versprach auch, solches alles zu thun und ich ritt zu denen ersten

Regimentern wieder zurück, da ich denn gewahr ward, daß die Leib-Grenadiers und zweyte Garde schon wieder Halt machten; weshalb ich, da ich den General-Lieutenant von Jasmund sah, denselben bedeutete, daß er hin zu ihnen reiten und diese Regimenter avanciren lassen sollte. Ich aber wollte in die hintere Linie reiten, und sie, um die erste zu souteniren, anrücken lassen; es gab mir aber selbiger zur Antwort, daß er bereits einen Offizier an gedachte Regimenter abgeschickt hätte und es ihnen sagen lassen; dagegen ich ihm befahl, daß er lieber selber noch hinzu reuten, und sie avanciren lassen möchte, so derselbe auch that, und die Regimenter hierauf auch wieder etwas avancirten. Ich begab mich demnach zur hintern Linie, und sahe mich nach

dem General-Lieutenant, Baron von Rechow um, damit selbiger mit der zweyten Linie anrücken sollte, da ich ihn dann auf dem rechten Flügel des Franz Pirchischen Regiments zu Fuße antraf. Ich fragte ihn daher, was er hier machte und warum er zu Fuße wäre? Und selbiger antworten mir, daß ihm sein Pferd todt geschossen worden; wornach ich ihm in Ordre gab, die zweyte Linie zu Soutenirung der ersten anrücken zu lassen. Ich aber wandte mich wieder zur erstern und nahm wahr, daß sich das Hochfürstlich Weißenfelsische und Graf Brühlsche Regiment wieder zurück, und über die Anhöhe heran zog, wie nicht weniger, daß die Regimenter so starke Intervallen gemacht hatten, und so sehr in einander gelaufen waren, daß

anſtatt derer 15 Schritt, die ich ihnen als Intervalle zu laſſen, anbefohlen, wohl ganze Eskadrons en Front hätten durchreiten können.

Hierauf ritt ich zu der daſelbſt haltenden Cavallerie, wobey ich den Oberſten Graf Rounow antraf, welchen ich verwies, warum er mit ſeinem Regimente nicht avancirte, da er ſähe, daß die Preußen anmarſchirten? Es gab mir aber ſelbiger zur Antwort, daß es ihm nicht möglich wäre, ſein Regiment hinan zu bringen, wiewohl ich es doch noch ſo weit brachte, daß dieſes Regiment etwas avancirte, und als ich noch ein paar andere Eskadrons mit rothen Aufſchlägen, welche eben nicht avancirten, zu Geſicht bekam, redete ich auch dieſen zu, daß ſie avanciren

sollten; wobey ich sie befragte, von was für einem Regiment sie wären, und wo ihr Commandant wäre? Es gab mir aber niemand einige Antwort, und glaube ich, daß es das Minkwitzische Cuirassier-Regiment gewesen. Unterdessen avancirten diese zwar, gleich dem Romanowschen, etwa noch auf 30 Schritte gegen die Preußen, jedoch kehrten sie alsbald, da diese Feuer auf sie gaben, wieder um und liefen im vollen Jagen davon.

Ich ritt hiernächst auf die Höhe, um nach dem General-Lieutenant Baron Harthaußen zu reiten, da mir denn der Oberste von Rex begegnete, welchen ich also anredete — „Um Gottes willen, sagen Sie mir, warum avancirt die Cavallerie nicht, die sie

unter Dero Commando haben?“ Er versicherte dagegen, daß er niemanden von selbiger mehr hinan bringen könnte, und indem ich noch mit ihm redete und ihm sagte, daß er denenjenigen, die nicht anmarschiren wollten, die Fuchtel in die Rippen stoßen, oder sie damit über das Gesicht hauen sollte, kamen eben Ew. Exzellenz auf mich zu, und werden Sie solchergestalt alles selbst mit angesehen haben, was die Cavallerie sowohl als die Infanterie bey dieser Action gethan gehabt. Ich beharre mit allem Respekte ꝛc.

Diemar.

Die Nutzanwendung bleibt, wie billig, dem Leser überlassen und der Mittheiler dieser Papiere erlaubt sich, außer einem Seufzer über die wechsel-

hafte Laune des Glückskindes, das seine Puppen bald zu Helden, bald zu Hasen, heute zu Tygern, morgen zu Tauben macht, nur den Wunsch, daß es der Sächsischen Armee nie an einem besonnenen, vorleuchtenden Jasmund, nie an einem guten, ausdauernden Neubour, nie an einer Kesselsdorfer Batterie fehlen, daß höhere Intelligenz ihren guten Willen fortan zum Ziele führen, ein Vaterherz ihr Minister, und der gute Geschmack nebenher ihr Capitaine d'armes werden möge!

Politische Zinngießer sind in der Regel wahre Bluthunde, die kein Gefecht bey dem der Abgang nicht in die Tausende steigt, der Rede werth achten und es auch dies Mahl den Regimentern,

welche ihr Standpunkt etwa begünſtigte, kaum vergeben konnten, daß ſie mehr als Trümmer aus den letzten Schlachten zurückbrachten. Sie gemahnen uns wie gewiſſe Leute, die nichts lieber als Hinrichtungen ſehen und ſich doch, Kraft des ſimpathetiſchen Mitgefühls der Armen-Sünderangſt, im Augenblicke der Vollziehung abwenden müſſen. Es ſind die Braven zu Tiſch und Bette, die dem Soldaten Wunder abverlangen und ihm daneben gern das Dach und Fach, das Salz und die Streu verſagten, welche ihnen ſelbſt eine Stiefväterliche, faſt überall von Soldatenfeinden geſchmiedete Ordonanz zugeſteht. — Dergleichen Leute werden es unglaublich finden, daß jenes mörderiſche Keſſelsdorfer Treffen, bey dem der Reiterey das Würgen ſo erleichtert

ward, Sächsischer Seits nur 81 ganze und 75 Halb-Invaliden fertig machte und daß der Verlust überhaupt, mit Imbegriff der Verwundeten, Verlohrnen und Erfrornen, nur 727 Pferde und 3811 Menschen betrug, unter welchen mehr als funfzig Trompeter, Tambours und Pfeifer, mit Klang und Sang in den Tartarus hinabgestiegen und Kraft ihres arglosen und Herzerfreuenden Berufs, am meisten zu bedauern sind.

Unter den außer-gewöhnlichen und gewaltsamen Mitteln, dergleichen oben gedachte Schicksals-Tage schön zu machen oder mindestens nicht zu Schmachvollen, noch von dem Enkel betrauerten, werden zu lassen, waren weiland die Batterien des zweiten

Treffens, ganz ohnfehlbar das ſicherſte. Es gab der Fälle, wo ſie der vordern, zur Ungebühr wankenden Linie, mit Kartätſchen-Salven, Muth zuſprachen und zu leidigen zwar, aber wirkſamen Treibern wurden; denn wer, im Fall der Pflichtvergeſſenheit, den ſichern, ſchmähligen Tod im Rücken ſieht, wird lieber, ſeiner Pflicht getreu, dem ehrenvollen aber ungewiſſen, Bruſt und Stirn bieten. *) Der

*) Friedrich der große ſagt, im 14ten Paragraph ſeiner „Diſpoſition, wie es künftig vor und während einer Schlacht zu halten ſey.“ Wenn die Cavallerie zum Einbrechen ausrückt, ſich aber, wie bey Mollwitz, vom Feinde repouſſiren laſſen ſollte und ihr Devoir nicht rechtſchaffen thut, ſollen die Grenadiers (der Flügel) auf ſelbige Feuer geben

Offizier — auch in diesem Falle der unschuldig leidende Theil — wünscht sich da gewiß viel lieber, um des gemeinen Bestens willen, mit vertilgt, als im entscheidenden Moment, an dem die Ehre seines Lebens hängt, von dem entmannten Schwarm entführt zu werden.

Ihr seht, ich setze überall in den Herzen der Führer ein sattsames Maß von Ehrgefühl und Römergeist voraus und dazu berechtigt mich die Erfahrung. Wie manche Preiswürdige aber Folgenlose That, wie manche unbemerkt und unvergolten gebliebene Anstrengung, ging im Laufe jener Un-

---

sollten sie auch alle herunter geschossen werden!"

glücks-Tage von dem Offiziers-Corps aus und ihr Nahme mit den fallenden oder verschwundenen Zeugen des bescheidenen Thäters verlohren, oder mit ihm selbst ins Grab. Zu allen dem prägt nur das Glück, in der Regel, die Helden aus. Der Sieg weckt, selbst in ganz gemeinen Wesen, den Geist des Selbstvertrauens und alles strebt und regt und hebt sich unter seinem Flügel und lacht dem Riesen der Gefahr ins Angesicht. Das Unglück wirkt dagegen, gleich betäubenden Giften und auf edlere Gemüther oft am heftigsten.

Friedrich, am Abend der Colliner Niederlage, oder in der Nacht vor dem Liegnitzer Siege, ist ein geschlagener, bedrückter Mensch; im Leuthener Schloß dagegen, Cäsar! Ein Gott in der Nei-

dener Kirche. Ey, wie viel anders würde daheim die täuſchbare, wechſelhafte Menge ſich geäußert, wie ſo manche ungeſchehene That erdichtet, wie ſo manche ungewaſchene zur preiswürdigen erhoben haben, wenn die Netze des blinden Glücks unſre Anſtrengungen gekrönt, die Fehler der Feldherren zu Erfolgen gemacht hätte; wenn der Sonnenblick, der uns für ein Weilchen den nahen Sieg zeigte, zum dauernden Sonnenſchein geworden wäre. Ich ſeh im Geiſt das Freuden-Feuer der Gevattern und die wachſenden Naſen der Gegen-Parthey, — die Verklärung im Antlitz verzagter Notabeln und die Gruppen und Kreiſe um den odemloſen Erzähler, deſſen Zunge, gleich Simſons Kinnbacken, Leichen auf Leichen häuft — geputzte Juden gerührte Höf-

linge, begeiſterte Seelenhirten, hämmernde Zimmerleute am Gerippe des kiefernen Sonnenwagens; fünfingerige Mahler, die den Heer-Pauker des Ruhms an die Brüſte einer hoch geſchürzten Viktoria drücken. Ich ſehe Ordensbänder in Knopflöchern, unter denen jetzt nur das Gefühl der unbedankt gebliebenen Pflicht-Erſchöpfung ſich verbirgt — Trompeter und Te deum-Geſichter, Krethi und Plethi in ſeiner Wonne, Lichtkugeln und Champagner-Stöpſel — Jetzt Deines Grames Thräne nur, Olympia!

An die verſuchte Ehren-Rettung eines verläumdeten, theils von der Bosheit der Mißgunſt, theils von getäuſchter Erwartung, theils von dem Langohr der Albernheit immerfort ange-

feindeten und zur Ungebühr bezüchtigten Standes, ſchließt ſich, wie billig, der Wunſch an, daß ſeinen Flecken auch ihr Recht geſchehe! Daß keiner der ſein Leben einzuſetzen anſtand, es gewonnen davon trage, daß weder Mittel noch Titel, weder Wappen noch Sippſchaft, weder Mitleid noch Verliebe die Feigheit des Prahlers, den böſen Willen der treuloſen Eigenſucht zum Beſten kehre, daß das Schwert der Gerechtigkeit die beleidigte Nazion verſöhne und die befleckten Fahnen reinige. Fiat justitia, pereat mundus!

Im Drange, die gute Sache einer unzählbaren Schaar verkannter, braver Männer und Jünglinge zu führen, die im Geiſt ihres Standes erzogen

und faſt durchaus von der edlen Begierde, das Vaterland zu retten, entbrannt, ohnmöglich allzugleich fehltreten und zu dem abſoluten Gegentheil hinabfallen konnten, ließ Zebedäus die Vorſehung von der Hand, die augenſcheinlich unſern Fall beſchloſſen hatte und auf welche er jetzt von neuem zurück kommen muß. „Denn mit ihr" ſagt David Rex, der als Feldherr und Praktikus eine Stimme hat „denn mit Dir kann ich Kriegsvolk zerſchmeißen, und mit meinem Gott über die Mauern ſpringen." Ueber die Magdeburger, Stettiner, Cüſtriner, Spandauer und ein Dutzend andere, zum Beyſpiel.

„Du hilfſt mir von dem zänkiſchen Volk." Von Feldhauptleuten vielleicht, deren jeder es beſſer und am be-

ſten wiſſen, deren keiner die Weiſungen, Entwürfe und Befehle des andern für voll anſehn und befolgen wollte. *)

„Du machſt uns zum Beyſpiel unter den Völkern, daß die Heiden das Haupt über uns ſchütteln“ Die Engländer nehmlich, die Kalmücken, Tunguſen und andere.

„Warum verſtößeſt Du uns denn nun, und läſſeſt uns zu Schanden werden und zeuchſt nicht aus, unter unſerm Heer“?

---

*) Siehe ein gar treffliches Buch-Bericht eines Augenzeugen, über den Feldzug der Sachſen und Preußen, v. A. v. L. Tübingen, bey Cotta.

Darum, weil aller Rath und jede Warnung, alle Witzigung und jedes Beispiel an uns verlohren ging, und wir ohne Zauberstab und Talisman das Unmögliche ausführen wollten. Weil die schreckliche Katastrophe des Oesterreichischen Feldzugs, weil Macks verderbliche Zögerung, der wir uns bey Erfurt, Gera, Saalfeld, um die Wette befleißigten, für uns ungeschehen blieb! Weil wir lagerten, statt zu fliegen, die Magazine vor unserer Front aufthürmten und nun dahinter Hungers starben, und weder Kundschaft empfingen, noch darauf ausgingen, noch Kundschafter gehörig besoldeten. Weil wir, um Hundert-Tausend Mann zu schwach, die stärksten Pässe nur mit wenigen und unversuchten Truppen deckten, deren Flucht, als

ſie der zehn Mahl ſtärkere Feind auf die Maſſe zurückwarf, Erſtaunen, Mißtraun und Mißmuth verbreitete und zum Saamenkorne ward, aus dem bald darauf die entſchiedene Niederlage hervorging. Weil endlich, um den Cyklus zureichender Gründe zu vollenden, das unbegeiſterte Heer, ohne nur einen Ruf erhebender Weihe zu vernehmen, oder wenigſtens, ſtatt dieſer, den ihm ſo unentbehrlichen Quedlinburger, in ſattſamer Fülle hinter der Fronte zu ſehn, nach Möglichkeit ausgehungert, dann am Wachtfeuer der Bivouaks gedörrt und zuletzt, vom Froſte klappernd, nüchtern und übernächtig, Kopf über, in die Feldſchlacht getrieben und den ausgefütterten Weltbezwingern und ihren infallibeln Feldherrn entgegengeworfen ward.

Also geschah des Ewigen Wille! Und — wird die Nachwelt es glauben? und die vereinte Intelligenz der Braunschweige und der Hohenloh, der Blücher*) und Kalkreuth,**) der Rüchel und Louis,***) der Massenbach, der Scharnhorst und vieler andern Winde und Feuerflammen des Preußischen Adlers, rang und sann und abouchirte sich vergebens, denn das stärkere Schicksal, oder Ate vielmehr, die hämische Säerin alles Wirrwarrs, verwirrte ihren Rath und machte die wirklichen Kriegsräthe zu Titularen oder Ahitopheln.

---

*) Der Chevalier sans peur.

**) et sans reproche.

***) Preußens Alcibiades.

Viel andere, weiſe Leute, abſonderlich zu Potsdam und Berlin, ſehn die Quellen alles Unheils und dieſer beiſpielloſen Abſpannung der Armee, der auch das kleinſte Poſtengefecht, ſelbſt gegen Truppen die ihre Väter „mit dem Kochlöffel bis über den Ganges" jagten, zum Fluche ward, viel näher und am Wege liegen. Sie ſagen, erſtens —

„Im Verfall der Religion liegt die Schuld! Ein Heer ohne dieſe iſt eine Hirtenloſe Schaar, eine Wolfsheerde, nur grauſam und verzagt." Aber Friedrichs Offiziere zwangen ſich bekanntlich, im Laufe der ſchleſiſchen Kriege, Regis ad exemplum, den ſtarken Geiſt zu ſpielen, den Materialismus zu predigen und die Gemei-

nen thaten, nach der Herren Beiſpiel, wie dieſe. In den franzöſiſchen Armeen war es, nach Zebedäi des ältern eigener Erfahrung, während der Schreckenszeit herrſchende Sitte, ſich in Gotteslästerungen zu erſchöpfen und das Höchſte Weſen mit den Neronen und ähnlichen Haupt-Tiranen und Menſchen-Quälern zu paralleliſiren. Dennoch ſtanden, fochten, ſiegten jene wie dieſe und der tauſend Mahl zitirte Fürſt der Finſterniß, focht die Gottesfürchtigen, Dauniſchen Betſäulen weit öfter und verwegener an.

Sie ſagen zweitens —

„Die Offiziers waren entartet, verzärtelt, verdorben, und verachteten, zu Folge des Zeitgeiſtes, das kleinliche Getriebe des Dienſtes.“

Individuen aber, welche eine oder die andere dieſer Beſchuldigungen treffen möchte, ſtanden vereinzelt, alſo unſchadlich, in der groſſen Maſſe und mußten, ſelbſt bey entſchiedener, phiſiſcher Gebrechlichkeit, an den Tagen von Saalfeld, Schleitz, Jena und Auerſtädt noch unerſchöpft ſeyn, die moraliſche aber wird, Dank dem mächtig auffriſchenden Geiſt des Standes, in ſolchen Stunden von dem Ehrgefühl vertreten und ergänzt. Undenkbar iſt es übrigens, daß die Offiziere eines Preußiſchen Regiments, durch ihr Beiſpiel, die Looſung zum Kleinmuth oder zur Flucht geben könnten und wäre das, dann in die Spree mit ihnen, wo ſie am tiefſten iſt!

„Drittens wird bewieſen, daß es ja augenſcheinlich ſo kommen mußte,

da des Siegers Legionen von dem Genius der Ehre, die unsern von dem Stocke nur gezogen und getrieben würden."

Dem aber widersprechen die Siege Friedrichs und der Braunschweige, die Triumphe Carls von Oesterreich und außerdem so mancher, vergangene Tag, der den Franzmann, selbst den freyen einst, so oft vor bakulirten Völkern fliehen sah. Weh allen Führern, wenn ihnen diese thätige, schon seit Jahrzehnden in gemessene Schranken zurückgewiesene Noth-Hülfe, früher als ihre Truppen mit den Französischen auf derselben Höhe der Bildsamkeit stehen werden, genommen würde — Wenn irgend ein humaner, aber unerfahrner Monarch versuchen wollte, die Masse

von rohen, gezwungenen, fühllosen Bauern, oder bösartigen, versunkenen Lückenbüßern, gleich der bessern Halbsahrd des Heers, durch Ehrenstrafen zu veredeln und zu erheben.

„Endlich soll auch das angehende Alter und das daraus entspringende, geistige sowohl als körperliche Phlegma unserer obern Offiziere und Feldherren, den glücklichen Erfolg ohnmöglich machen.“

Im Eroberungs-Krieg allerdings! Aber diesem Uebel ist abzuhelfen. Der Staat reiche nur den alternden, durch Dienstjahre, oder Thaten, oder Wunden, zu Ansprüchen berechtigten Offizieren, Statt des gewöhnlichen Pappenstieles, einen genügenden Ruhesold.

Er verſetze die unterrichteten in anſtändige Civilpoſten, welche vielleicht bisher, hie und da, den Lakayen des Einen, den Kupplern des Andern, den Kreaturen oder Schanddeckeln einer Dritten und Vierten, den Herrn Vettern, Herrn Schwiegerſöhnen oder reichlich bezahlenden Käufern zu Theil wurden.

Genug, es giebt unſers Bedünkens, außer dem Machtgebot des Verhängniſſes, keinen zureichenden, ſichtbaren, natürlichen Grund, das Beyſpielloſe, vom erſten bis zum letzten Schwertſchlag dieſes heroiſchen Ballets ausdauernde Mißgeſchick der Preußiſchen Armee zu erklären. Ammoniter, Jebuſiter, Hethiter und wie die Völker und Völkchen des neuen Bundes alle heißen mögen, trieben die Weltberühmten

Kämpfer überall, um die Wette zu Paaren und das Mißgeschick, welches Preußens Bundesgenossen dies Mahl an ihrer Seite verfolgte, ward seltsam genug, schnell zum Glücke, als diese nun auch in die Reihe ihrer Feinde traten und bey Danzig, Heilsberg und Friedland die Ehre des Sächsischen Nahmens retteten.

So tröste denn der Glaube an des Himmels unabwendbaren Rathschluß, und die heilende Zeit und die freundliche Hoffnung den entmannten Kolossen und alle die bekränkten und bedrängten Patrioten. Der Prahler aber möge kleinlaut, der Pocher schaamroth, der Blinde sehend, der Thörichte gewitzigt heimgehn und einige gute Lehren aus dem bösen Traume dieser Fiebernacht für sich abziehn —

Denn eifersüchtig sind des Schicksals Mächte.
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.
Den Saamen legen wir in ihre Hände,
Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende. *)

Der Zeitgeist, der der veralteten, gichtbrüchigen, mit allen Gebrechen

---

*) Der Tilsiter Friede z. B., dessen Bedingungen jeden Heiden rühren jeden Kristen erschüttern, jeden Preußischen Patrioten, gleich der Niobe, in Thränen auflösen oder versteinern müssen. Edler Kalkreuth, unter dessen Augen der Preußische Lorberbaum keimte, reifte und abstarb, brach Dir das Herz nicht, als Deine Hand dies Todesurtheil des vernichteten Vaterlands unterzeichnete?

grau gewordener Hetären überladenen Jungfrau Europa einen neuen Adam aufdrang, wird nun für eine Weile alle Trillmeister, Stückgießer, Lieferanten und Wirthschafts-Verweser der Armeen beschäftigen und ein Heer von Veränderungen und, so Gott will, Verbesserungen, in allen Zweigen des Kriegswesens veranlassen. Unter den letztern steht der Bannspruch, welcher das Ungeheuer der Bagage in den Orkus hinabwies, oben an.

Sey uns gesegnet, flugfertige Kriegsschaar, der nun nicht mehr, wie sonst, der Fluchwürdige Troß, mit seinen thierischen Knechten, seinen gesunden Pazienten, seinen Betteln und Nachzüglern, seinen, von Feldstühlen und Bettsäcken, strotzenden Lastwägen, sei-

nen Jagdzeugen, Hundekuppeln und dem ganzen Gerille der Kinder Israels in der Wüste, den Weg versperrt. Die jungen Helden gehn nun, Statt zu reiten, zwar ungern aber stolz, des Todes Bahn, doch dafür wird nun auch in Jahr und Tag vollbracht, was sonst Dezennien bedurfte; dafür wird so manche Sorge die der Gerechte sonst für sein hungriges, gedrücktes, leidendes Thier tragen mußte, so manche herbe Einbuße, die der Verlust des Gepäckes bisher veranlaßte; manches Uebelbefinden, das sonst aus der plötzlichen Entbehrung der gewohnten Bequemlichkeit hervorging, vermieden. Die armen, im Laufe des Kriegs vielmehr als der Soldat geplagten Landleute werden nun nicht mehr, zu Haufen ihren Familien entrissen, als Vor-

ſpann-Bauern durch das halbe Land geſchleppt, noch ihr Geſchirr und Roß als gute Beute angeſehn — nicht mehr eine Maſſe der tüchtigſten Soldaten, zu Hütung obiger Hünerſteigen und Feld-Kellereyen, der Linie entzogen und zum gerechten Aerger ihrer Kameraden, ſchußfrey gemacht. Die Verbannung dieſes überflüſſigen Hauskrames, wird ſelbſt an Tagen wie der eilfte Oktober — und es dürfte, ſo lange des Menſchen Herz ein trotziges, verzagtes Ding bleibt, dergleichen Tage wohl auch in der Zukunft geben — unſern Enkeln zu Statten kommen und ihnen manchen Ausweg bereiten, den die verdammte Wagenburg verſchloß. Sie wiſſen, werthe Mitgenoſſen oder Augenzeugen jenes unbeſchreiblichſten aller Tumulte, daß damit auf den blin-

den Lerm bey Jena hingedeutet wird. Unſelige in ihren heilloſen Folgen unberechenbare Stunde, oder Sekunde vielmehr — denn das Ganze glich einer Spiegelfechterey der Hölle — als jener braune Huſaren-Offizier, gleich einem Geiſt der Finſterniß von der Schnecke herabſprengte und eines Schreiens — „Fort! Zurück! Die Franzoſen!“ ausrief. Er war ohne Waffen, ohne Säbel, ohne Mütze; ſein Kopf mit einem Tuch verbunden, Hände, Geſicht und Bruſt von Blut bedeckt — Ein Nachtgeſpenſt, dem Schattenreich entronnen, um Schrecken und Unheil, Verwirrung und Wahnwitz unter den Lebendigen zu verbreiten — Und wie der Kobolt der in ſchweren Träumen ſpuckt, trabte ein kleines, graues Männchen, gleichſam als Mephiſtophe-

les, neben dem Unglücks-Bothen her und ſtarrte dieſen unverrückt an. Ein Trupp von Reitern aller Waffen folgte ihnen, und die Verkündigung der Hiobspoſt lief mit Blitzes-Schnelle in den Schluchten und Hohlwegen, über die Brücken und Berglehnen fort, welche mit den eben heran ziehenden Truppen und Fuhrweſen vollgeſtopft waren. Die feigen Bauern und die unverſuchten Knechte hatten nun nichts eiligeres zu thun, als durch wildes, unvernünftiges Antreiben, Geſchütz und Karren um und meiſt dergeſtalt in den Weg zu werfen, daß alle folgende, blind und raſend herbey Stürzende, an dieſer Klippe ſcheitern mußten. Geſchleifte, blutende, nach Hülfe ſchreiende Menſchen, verunglücktes Zugvieh das mit gebrochenen Füßen unter den zerſchmet-

terten Wagen lag, weit verſtreutes Gepäck, troſtloſe Amazonimen und Kalefaktoren, Heerden von Herrenloſen, wild über einander hinſtürzenden Pferden, bildeten, wohin man ſah, verwickelte Knäul. Das Rollen und Fallen unzähliger Fuhrweſen und Geſchütze, das Toben der Reiterey, das tauſendfältige, mit aller Kraft der Bruſt vergebens geböteне Halt der Befehlshaber, Klagen, Beſchwörungen und Flüche, aller Hallas des wüthenden Heers brauſte hier, vom Echo nachgeäfft und erſchütterte ſelbſt den Gefaßteſten. Eine Colonne ſah in der andern den verkündigten Feind und da die meiſten in den Hohlwegen, oder Dorf-Gaſſen oder am Saal-Ufer, von verunglückter Bagage bereits umthürmt und eingekeilt waren, ſo muß-

te die augenscheinliche, aus diesem hülfiesen Zustand hervorgehende Gewißheit, hier im Beginnen des Feldzugs, ohne That, ohne Schwertschlag des Feindes Beute zu werden, selbst das kälteste Blut in raschern Umlauf, die Muthigen zur Verzweifelung, den Rest um alle nöthige Besinnung bringen.

Noch ist der eigentliche Ursprung und Zündpunkt jener furchtbaren Explosion, unseres Wissens, nicht entdeckt. Der Sage nach, soll gedachter Offizier, Tags zuvor am Kopfe schwer verwundet worden seyn und von den Blasen, welche sein verletztes Gehirn trieb, exaltirt, sich auf ein Pferd geworfen und so das Kerngesunde Heer, Kraft der Magie der Ansteckung, in

den Zustand der Geisterseherey versetzt haben. Genug, das Schrecken des Herrn kam über sie!" Und

Wer bist Du denn, wenn Du dem tollen Roß
Des Aberwitzes an den Schweif gebunden,
Ohnmächtig rufend, mit dem Trunkenen
Dich sehend in den Abgrund stürzen mußt! *)

Die Geschichte und der Ausgang der letztern Feldzüge wird die Vorsteher der Staaten wohl auch überzeugen, daß es nicht wohl gethan sey, die Bedürfnisse und vor allem die Waffen der Armee zum Gegenstand der Ersparnisse und die möglichste Wohlfeilheit zur

---

*) Schiller.

höchſten Bedingung und erſten Forderung an die Wirthſchaftsführer, aufzuſtellen. Dieſe armſelige Knickerey reicht hin, die Sicherheit des Staates zu gefährden, das Schießpulver zu gehaltloſer Spreu, *) der Waffen Stahl zu Bley, des armen Soldaten Bedeckung zum Hader zu machen. Sie läßt des Staates Bollwerke unverſorgt und ſeine Streiter verhungern. Sie knauſert, gleich ſarmatiſchen Bettelvaden, und macht den Groſchen gut, um zu Folge des Fluchs der des Geizes Begleiter iſt, unermeßliche Summen zu verſcherzen. Sie erhebt den Störenfried alles Heils, den Erbfeind und Zerſtörer alles Großen und Schö-

*) Exempla sunt odiosa. Einen Strick dem Betrüger.

nen und Trefflichen auf Erden — den niedrigen Eigennutz zum allwaltenden Generaliſſimus und würdigt der Ehre guten Geiſt zum kleinlauten Achſelträger und Maulredner dieſes heilloſen Feldmarſchalls herab. Sie iſt der Giftbaum der Nahrungs-Sorgen und des Schulden-Kummers, der dem ärmern Subaltern allen männlichen Muth raubt und ihn zwingt, drey Viertheile ſeines Lebens an den unſichern und unebenen Gewinn des vierten und letzten zu ſetzen und wird die Quelle des Verderbens das aus dieſem zerſtörenden Kampf mit dem feindſeligen Schickſal hervorgeht. Sie iſt das gelbe Fieber und der ſchwarze Tod des edeln, Geld und Gut verachtenden Stolzes der zu Thaten geneigt und zum Heldenmuthe geſchickt macht und der gemeine Dieb

der Bürger-Krone, die ſchöner als der leicht verwelkende Lorber, das Haupt der Heinriche und der Seidlitz, der Ziethen, der Ferdinande und ähnlicher Raub- und Goldverächter ſchmückte. Sie wirft den Opfern die der Krieg verſtümmelte ein Hungerbrot zu, das die wohlgefütterten Halbhunde des Jägerhofes, verſchmähen würden. Sie öffnet der Beſtechung Thür und Thor, begünſtigt den ſchändlichen Stellenhandel und iſt mit einem Wort die Mutter der Schmach und die Triebfeder des Staats-Verfalles.

Bülow fuchtelt mit dem Gänſekiel ſchwache Gewaltige, die feilen und filzigen geißle Nemeſis mit Skorpionen!

Vielleicht auch, wird das Gefolge dieſes Kriegs dazu beytragen, die Nähr-rer endlich mit den Verzehrern zu verſöhnen, den Soldaten bürgerlicher, den Bürger ſoldatiſcher zu machen. Das Letztere möchte denn freylich, ſo wenig als bisher, durch Vogelſchießen, Kriegsſpiele und läppiſche Nachäffungen dieſer Art zu erlangen ſeyn. Aber da die Franzoſen jene Reihe von Siegen faſt durchaus ihren Tirailleurs zu danken haben und alles jetzt nach Schützen ſchreit und die Regimenter bisher, in der Auswahl beſchränkt, Hinzen und Kunzen auf gut Glück dazu ernennen mußten, da dieſe ferner, zu Folge ihres Berufs, ein freieres Leben führen, weniger in Reih und Glied gepreßt, mit Parade-Griffen und Schnörkeln minder gepeinigt werden

ſollten, ſo gebe man allen Conſkribirten *) der Bürgerſchaft und der höhern Stande, die ohnedem ein größeres Maß von Intelligenz als der rohe Bauer mit auf den Platz bringen, dieſe Beſtimmung. Man ſtelle ihnen frey, ſich für ihr Geld in feineres Tuch zu

---

*) Denn man wird das Werbe-Geſchäft doch wohl nirgends mehr der Willkühr der verbürgerten Civil-Behörden, dem böſen Willen und der Beſtechlichkeit irgend eines Pflichtvergeſſenen Rathmanns oder Gerichtshalters überlaſſen, der den Regimentern ſelbſt den Abſchaum, nur im Fall ſich dieſer nicht loszukaufen vermag, ausliefert und ſo den höchſten Befehlen durch Wort und That Hohn ſpricht. Fiat iustitia! Man mache einen ſolchen, zur Strafe, ſelbſt obligat, aber zum Stabsknechte.

kleiden, man gestehe ihnen, von Haus aus, den Rang der Linien-Unteroffiziere zu, entziehe sie der Fuchtel und mache ihnen, durch zweckvolle Praktik, die Uebung ihrer Fechtart zum Genusse. Wer eine treffliche Waffe hat, der führe sie ohne Rücksicht auf Gleichförmigkeit, dem Rest gebe der Staat taugliche, nicht für ein Spottgeld verdungene Kommis-Flinten. Sie bleiben, außer der Uebungs-Zeit, im Schooß ihrer Familien, sie werden auch während dieser von dem Schildern losgesprochen, zum Dienste der Gefreyden bestimmt und das Regiment wählt seine Offiziers zum Theil aus ihrer Mitte. Welche Wolke zuverlässiger, gewandter, vom Geist der Ehre angewehter Fernhuntreffer würde dann die Linien-Infanterie umschweben, deren drittes Glied

man nun immer hin, ſtatt der läſtigen, nutzloſen Schießprügel mit Piken verſehn und ihre Taſchen nach wie vor mit (Vorraths) Portionen für den ſchießbaren Theil, wie für das eintretende, eigne Bedürfniß ausrüſten könnte. Schnell vermöchte dann der Staat, beym Ausbruch eines überraſchenden Kriegs, durch das Aufgebot der eingeübten Geſammtmaſſe aller ſtreitbaren Jünglinge des Mittelſtands, Legionen leichter, von Luſt und Kraft und Rechtlichkeit beſeelter Truppen aufzuſtellen, die, ganz im Widerſpruch mit dem Räuber- und Heuſchreckengeiſte der bisherigen Freikorps, den Krieg humaniſiren würden. Denn nur auf dieſem Wege iſt, meines Bedünkens, die Veredlung des rohen Haufens unſerer nordiſchen Heere gedenkbar, nur

auf ihm den Schaaren mehr oder minder gebildeter Jünglinge, die sich, Rücksichtlos unter jene gesteckt, höchst elend fühlen und großentheils verderben würden, das Joch der Waffen sanft und annehmlich, ja wünschenswerth zu machen.

Denkzeichen für Dienstjahre, Feldzüge, Wunden und Gefechte, an denen es fast noch überall gebricht, würden, bey dem Egoismus des Zeitalters, theils der Eitelkeit schmeicheln, theils als Lockbeere nützen und nebenher auch dem kleinsten Verdienste seine Krone zuwenden. Es ist wohl billig, daß der Veteran, der Pulver roch, den Tod in Schlachten wagte, sein Blut vergoß, die Waffen während eines halben Menschen-Alters trug, durch etwas

mehr als ein grämliches Geſicht von dem unverſuchten Nebenmann abſteche. So würde z. B. eine ſilberne Ermel-Litze für jedes Gefecht, den Staats-Schatz nicht erſchöpfen, der Gediente den Schnurrbart, das Sinnbild der Männlichkeit, zum Voraus haben, der Gedientere überdem eine Sold-Erhöhung.

Fürſten! möcht es doch Euerer Majeſtät künftighin auch gefallen, das Chor der jüngern Offiziere, die bey dem Mangel an Abgang, bey dem kärglichen Solde, bey dem Beruf, Geſundheit, Glieder, ſelbſt das Leben willig aufzuopfern, wohl mancher höhern Rückſicht werth wären, nicht länger der mikrologiſchen Pedanterey der ſogenannten Probe zu unterwerfen, wel-

che sie, hie und da, den Konstablern auf alten Tapeten ähnlich macht. Diese kleinlichen, von eigenwilligen Despoten *) erfundenen Mittel den Sklavensinn zu nähren, passen für unser vermenschlichtes Zeitalter nicht und werden zur Quelle des rastlosen Aergers und Verdrusses, des Mißmuths und der Spannung, die sich eines Theils laut und verletzend, andern Theils leis aber rebellisch ausläßt, und die Schwächen der Peiniger zur Zielscheibe des jugendlichen Satyrs macht.

Allerdings muß befolgt werden, was denn nun ein Mahl befohlen ist, aber nutzlose, armselige, verstimmen-

*) Oder Puppenspielern.

de Anmuthungen ſollten am Morgen des hellleuchtenden neunzehnten Jahrhunderts nur noch jenſeit der herkuliſchen Säulen, zu Fetz etwa, oder Tripoli vernommen werden und der kleinliche, bockſteife, längſt pro emerito erklärte Kamaſchen-Geiſt der Vorzeit, ſchwimmt doch am Ende nur vergebens Strom auf.

Möchten daher, o ihr Alciden und Hektoren der Zukunft, die Haare Eueres verpönten, und doch den Mann verſchönernden Backenbarts ungezählt, die Haare der Scheitel ungeſchoren, die Falten der Halsbinden ungezählt bleiben. Möchte man vor allem, dem Offiziers Corps des Fußvolks, deſſen Anzug faſt überall ſo auffallend und nachtheilig von dem heroiſchen ſeines

berittenen Kameraden absticht, einen ähnlichen zugesteht und ihm, Statt des Krötenstechers der seinen Mann völlig wehrlos läßt, mit dem ritterlichen Säbel und einem Pistolengurt ausrüsten, damit er sein Leben im Fall der Noth theuer verkaufen könne — Doch, Gott behüt' uns. Einen solchen ließe kein Hof-Fourier in die Antikammer, geschweige denn die Aya zu.

Gefällige, soldatische und zeitgemäße Proben würden nicht allein die Kosten der Equipage und deren Unterhalt verschmerzen helfen, sie würden auch respektirt und selbst dem karrikirten Aussehn manches alten, mit dem guten Geschmack, der Reinlichkeit und dem Anstand längst zerfallenen Pedanten wieder aufhelfen. Den Gecken

aber, welcher ſich nur als Sonderling und in Verzerrungen gefällt, weiſe das Offiziers Corps zurecht und melde ihn, wenn das nicht helfen will, dem Stabe, damit er dann ſofort nach Bedlam abgeführt werde.

Civil = Kleider wurden ſonſt, von deutſchen Militairs, in der Garniſon nur verſtohlen und nur von den kühnſten Frevlern, oder Generals = und Miniſters = Söhnen getragen. Die Geſchmackloſigkeit der Proben und die geſunkene Würde des Waffenrocks hat ſie vervielfältigt. Seitdem ein Degenband an jeder Pritſche hängt und der Soldat in jenem ſeine letzte Auszeichnung verlohr — ſeitdem man ſelbſt die Geiſtlichen (Domherrn) uniformirte und ihnen große Feger anſteckte, tre=

ten die Offiziere im Costum des Lehr- oder Nährstandes einher. Der Fürsten Schuld die den Soldaten seines zweckmäßigsten Vorrechts beraubten.

Stutzbärte, zur Probe gemacht, würden vielleicht die so genannten, eigenen Kleider verdrängen. Verwildert auch das Gesicht des Offiziers dadurch in etwas, so schadet das nicht; sein Aussehn wird kriegerischer und jeder dürfte wohl eher dem barschen Rinaldo als in dem Costum, das noch hie und da gelten mag, dem Magister Philoteknos im Kinderfreund ähnlich sehn wollen.

Endlich sollten die Militairs aller Europäischen Staaten in dieser Uniformenreichen Zeit ein ausschließliches,

eigenthümliches Abzeichen haben, damit nicht die Schildwachten, von Lissaben bis Nertschinsk, in Versuchung geführt würden, den Stall- Bau- Proviant- und andern Offizianten eine Ehre zu erweisen, welche, außer dem Offizier, höchstens nur dem Bergmann zu gönnen wäre, der dem Soldaten gleich, sein Leben täglich wagen muß. Die andern Stände leben für den Staat, doch diese beyden müssen für ihn sterben. Hunger und Kummer sorgen dafür, daß ihnen das leicht werde.

Fast dürften wir, da hier vom Tod für's Vaterland die Rede ist, einige Worte über das Gefecht des vierzehnten Oktobers bey Jena verlieren, welches wohl nur a posteriori, wegen der Wirkungen, mein ich, und wenn man

das Auerstädter dazu rechnet, eine Schlacht genennt zu werden verdient. Gute Kristen dürfen den unglücklichen Ausgang derselben unbedenklich zu den unerkannten Wohlthaten Gottes rechnen. Denn siegten auch die Alliirten an diesem Tage, so hätte doch, theils die Erschöpfung welcher bereits, vor der Schlacht, Menschen und Vieh unterlag, theils das unselige, unsere Feldherrn entzweiende Schisma, theils auch der Mangel an Menschen und Pulver, jede reelle Frucht des Sieges zu Wasser gemacht; das feindliche Reserve-Heer, welches während des Kampfs in und bey Jena lag oder ankam, hätte am folgenden Morgen den Angriff von neuem begonnen und dann um so gewisser gesiegt, da die Munizion bis auf den letzten Schuß

verbraucht, für den Augenblick nicht zu ersetzen stand. Ein schnelles Ende war bey diesem völlig hoffnungslosen Zustand des verhungerten Pazienten das beste. Es erlöste Sachsen von dem aufgedrungenen und ihm abgezwungenen Kriege, den es, ohne irgend eine denkbare Aussicht auf Gewinn, bloß für die Zwecke und den Vortheil seines Drängers führen mußte. Es setzte, zu Folge dieser Erlösung, den Plünderungen, Verheerungen, Feuersbrünsten und Nothzüchtigungen, die das Gesindel der leichten feindlichen Truppen über die Unschuldigen verhing, ein Ziel und trug den zerstörenden Kriegs-Schauplatz in den Schooß der Völker die seine Furien zum Theil herbey gewünscht und heraus gefordert hatten.

Endlich iſt wohl nicht zu läugnen, daß man bis zu dieſer Trennungsſtunde ein wenig zu Stiefvaterlich und unſäuberlich mit den Sachſen verfuhr,*) die uns doch im Laufe des Rheinkriegs und ſelbſt während des Trauertags bey Jena, getreulich beygeſtanden und manche unverdiente Zurückſetzung mit großmüthiger Dienſtleiſtung und gegebenen,

*) Und wie verfuhr Napoleon mit dem eroberten Lande, das die gewonnene Feldſchlacht in ſeine Hand gab? Berechtigt, es für gute Beute anzuſehn; bot er den Beſiegten großmüthig die Palme dar, erhob er die Zierde dieſes Landes auf den Königsthron, ließ er die unſchätzbaren Kleinodien und Kunſtſchätze des reichen Staates unberührt und vergalt ſpäterhin ſelbſt die Erfüllung der gemeinen Pflicht, mit reger Sorgfalt.

guten Beyſpielen vergolten haben. Denn obgleich ihre Hüthe noch immer viel kleiner, ihre Federbüſche weit beſcheidener, die Form ihrer Röcke viel einfacher als der Huth und der Buſch und die Löwenhaut des glänzenden Alliirten war, ſo ſind doch das bekanntlich keine Maßſtäbe für den innern Werth und Muth, für den guten Willen und das Ehrgefühl des Soldaten, wie Figura dies Mahl erſchöpfend gezeigt hat. Und wie viel lauter noch als ihre modeſten, in Sachſen nur eben nothdürftig gewürdigten Waffenbrüder, foderte die Dankbarkeit jene begünſtigten, faſt verzogenen Schooßkinder des Regenten, zu einer Reihe groſſer Thaten auf! Möge daher der Preuße den Sachſen doch ja nicht zum Sündenbock machen; nicht künftig ihn, wie etwa der Ebräer

den getauften Juden tariren. Alle Welt weiß, was die bisherig bestandene Verbindung, nur allein im Jahr 1805 dem Sachsenland gekostet hat — Und was sie ihm eintrug, während dem Preußen ein Entschädigungs-Land nach dem andern, mit unter selbst zu Sachsens Nachtheil, an sich zog? Nichts! ja, weniger als nichts, denn selbst ihr Geld half den Werth des bereits überhäuft umlaufenden noch mehr herab bringen und die Bedürfnisse des Lebens vertheuern.

So traurig übrigens das unselige, über Deutschland den Stab brechende Halsgericht bey Jena sich endigte, so anziehend war es, absonderlich als Vierzehnheiligen in Brand gerieth, für das Auge. Die Sachsen des rechten

Flügels feuerten noch rasch aus allen Batterien, als der Fürst von Hohenloh mit dem linken schon seit Stunden geflohen war, hielten die, ihm nachsetzenden Feinde, für besagten, ihrem Wahn gemäß, jetzt erst zurückgehenden Flügel und fielen so, recht an dem letzten Ziel erschöpfter Pflicht und Kraft, in Feindes Hand. Es würde nicht schwer halten, sich hier mit der Darstellung dieses merkwürdigen Kampfs zu befassen, und gleich dem braven Jasmund, die Nägel der Todten Kiste, in welche die Preußische Monarchie da so plötzlich und wohl für lange Zeit geworfen ward, zu bezeichnen; theils aber ist das schon zum öftern geschehen, theils sey und bleibe die Wundärztliche Aufstellung des Gerippes, gewiegten Anatomen überlassen. Nur bemerken wollt

ich, daß es bey der dreytägigen Schlacht von Moorlautern, welche die, jetzt geschmähten Feldherrn, mit Ruhm bedeckte, doch im Ganzen weit schärfer herging, und von beyden Seiten viel hartnäckiger gefochten ward — daß damahls, Trotz dem, was die Armee dort bereits im Laufe des Feldzugs gethan und gelitten hatte, Trotz den Beschwerden der Jahrszeit (Ende Novembers) Trotz dem Mangel, dem Frost, den Bivouaks und dem furchtbaren, in sieben Colonnen heranziehenden Feind, ein guter, vertrauender, dies Mahl vom Anbeginn vermißter Geist, das Heer der unglücklichen Brennen beseelte.

Zu wünschen wäre noch, daß alle Mächte des kultivirten Erdtheils übereinkämen, den Wundärzten der Ar-

meen eine und dieſelbe Form und Farbe des Anzugs zu geben, ihre Perſonen für unverletzbar zu erklären, und jeden Frevler, welcher demnoch das Schlachtfeld durch eine Mißhandlung dieſer Art entehrte, alſo gleich ohne Anſehen der Perſon aufhängen zu laſſen. Der Anzug müßte auszeichnend ſeyn; nicht eben Hannswurſtartig, weil etwa ſo mancher Marktſchreyer und Zahnbrecher mit unterläuft, aber doch ſattſam in's Auge ſpringend um ſie, Theils im Fall des Bedarfs alsbald aufzufinden, Theils den nachhauenden, erhitzten Feind außer Zweifel zu ſetzen. Dieſen höchſt nöthigen und alſo unantaſtbar zu machenden Perſonen ſollten ferner, künftighin, während des Gefechts, einige zuverläſſige Schützen, mit dem gemeſſenen Befehl, die etwa ſchwach

werdenden und ausreißenden Doktoren alſo gleich auf den Kopf zu ſchießen, beigeſellt werden. Diejenigen aber, welche bereits in der Zeit der Noth vermißt wurden, ſchließe man proviſoriſch, ſobald der erſte Schuß fällt am Infanterie Patronen-Karren feſt. Den Orden jedem, der als heilbringender, wohlthuender Genius, am Thor des Todes ſeine Pflicht erſchöpft.

Mein Stundenglas war aus, mir konnt' ein ganzes Sanitäts-Collegium nicht helfen. Ich ſank reſignirt unter den nächſten Baum, ſah jetzt den ſchwarzen Adler fliehn, dann die Schwerter der Sächſiſchen Chur in den Staub fallen, und bald darauf den Großmächtig-

ſten unüberwindlichſten *) Kaiſer und König, Napoleon den erſten, von einer Heldenſchaar gedeckt, vorüberfliegen — „Das alſo" ſprach ich, ſtill ergriffen, mein nahes Sterben über dem Unſterblichen vergeſſend —

„Das alſo iſt der Ungeheure? Der Mann, der ſchon im Morgenroth des Lebens, mit dem Gleichmuth eines Geiſtes, der einzige, lebendige unter den Gefallenen Brüdern, noch ſein Geſchütz vor Toulon bedente? Der als Jüngling zum Feldherrn gereift, die rebelliſche Hauptſtadt beſchwichtigte, ſich dann ein Heer erſchuf, über die See-Alpen flog, ſeine Laufbahn mit Wunder begann, Oeſterreichs Macht bey Montenotto,

*) Epitheta in die durch Ihn, der längſt vermißte Sinn zurück kehrte.

Milesimo und Lodi schlug, Pavia, Cremona, Pizzighetona nahm und nebenher das meuterische Rom in den Staub warf — Der Jüngling ist's, der bey Borghetto und Roveredo, bey Bassano und Cerio, bey Arcola und Rivoli üppige Lorbern brach, die Mantua's Fall zum Kranze flocht, und den Frieden von Leoben diktirte. Das der Eroberer des Felsenfesten Malta, den sein Engel, unversehrt, an Albions Flotten vorüber, in's Land der Wunder trug und dort die viertausend jährigen Piramiden, den mystischen Nil und den heiligen Jordan, den Tabor und den Libanon, zu Zeugen seiner Thaten machte *) — Das der Held, der die

*) Vor achtzehn Jahrhunderten Zeugen der Wunder und des Wandels eines

Barbaren bey Rachmanie, Charbreſſe, Sediman vertilgte, mit einer Hand voll Männer das unermeßliche Cairo nahm, die Wüſte durchzog, Jaffa im Sturm bezwang und vor Jean d'Acre nun, zum erſten Mahl, den Flug ſeiner Göttergleichen Laufbahn gehemmt ſah — Das der unverletzbare Achill, der jetzt, die ſinkende Gallia zu erretten, durch Sturm und Feindes Flotten, vom Nil nach der Seine zurückflog, die Hyder ſpielend erlegte, zum Geſetzgeber ward, von neuem das Schwert ergriff und die wegloſen Gipfel des Bernhard, des Simplon und des Gotthard mit

---

göttlichen Weiſen. — I. N. R. I. Iesus Nazaraeus, Rex Iudaeorum und I. N. R. I. Imperator Napoleon, Rex Italiae, walteten dort.

Heeres-Macht überſtieg. Der plötzlich nun, dem Donnergotte gleich, zum Entſetzen der Völker, aus dem Wolken-Reviere herabſtürzte, den Teſſin und den Po überſchritt, Verzelli und Plazenza, und Lecco und Cremona zu ſeinen Füßen ſah — Der Montebello zur Zeugin ſeines Siegerglücks und Marengo's Nahmen durch den entſcheidendſten aller Triumphe zum Looſungswort für künft'ge Schlachten machte. Der den Sieg mit Adlerflug verfolgte, noch einmahl Oeſterreich den Frieden zugeſtand, Italiens Geſtalt erneute und Frankreichs umgeſtürzten Thron, und die geſchändeten Altäre aus dem Staube der langen Schmach erhob und rettete. Das der Sieger bey Ulm und bey Auſterlitz? Der Held dieſes Trauertags? — Mir ſchwindelte. Das der

Gewaltige „fuhr mein ahnender Geist fort“ der von der Maas bis zum Niemen, vom todten Meere bis zum baltischen nur überwundene Völker sehen und auf Trophäen-Bergen ruhend, Szepter und Kronen jedes Ranges verschenken wird. Der die treulose Fortuna zu fesseln verstand und den Beweis, daß er auch im Mißgeschicke Friedrich den einzigen aufwiege, bis jetzt noch dem erstaunten Erdkreis schuldig blieb — Aber, o, der schnöden Welt und des heillosen Unbestands, dem selbst die Götter und Göttinnen nicht abhelfen und nur weinen können „Daß das Große vergeht, daß das Vollkommene stirbt!“ Daß fast jedes folgende Sekulum die Schöpfungen und Riesenplane seines Vorläufers zerstört, daß die Enkel nicht selten den Abgott ihrer Ahnen

in die Götzenkammer hinabwerfen, daß Triumph-Bogen und Pantheons zerstäuben und nur wenig Heilbringende und wohlthuende Rettungs-Engel, von Herz zu Herz übergehend, in dem Allerheiligsten der Menschenbrust fortleben.

Plötzlich entfloh jetzt mein Spiritus der entsiegelten Flasche, und ich fand mich im folgenden Augenblick, hundert tausend Stunden über dem Mägde-Stieg der Jenaer Schnecke, am Fuß des Aristarchen *) wieder — Kleist und der göttliche Lateiner haben recht. Dulce et decorum est etc. — „Süß ist der Tod für's Vaterland"

---

*) Ein Vulkan im Mond. Siehe Schröters ꝛc.

Abſonderlich für ein ſo dankbares und für die Eulenhäusner, im Trockenen ſitzenden Mitbürger, welche während der kurzen Kriegs-Pauſen nicht müde werden, dem Soldaten, als dem ewigen Dorn im Fleiſche der bürgerlichen Eitelkeit, zu beweiſen, daß er nur ein nothwendiges Uebel — und Falls ſie ſelbſt das Herz dazu hätten — nicht ein Mahl ein nothwendiges ſey. Genug, ſüß iſt der Tod! wie ſchnell fährt ſich's, ſelbſt ohne Ablaß, und mit ungeſalbtem Haupte durch den kühlenden Aether; wie leicht vergißt ſich dort, am Ziel, das häßliche Werkhaus, in dem der Sterbliche, von einem Spinnrad zu dem andern getrieben, nur rauhe, ungleiche Fäden des Herzleides aufſpult. Noch ein Mahl ſah jetzt Pſyche rückwärts, zu der dunkeln Erde hinab. Sie mer-

deten sich noch, zu Tausenden, um einer Scholle willen; umschlangen sich, ein Eckchen weiter hin, zum ewigen, vom nächsten Wetterwind zerrißnen Bunde; rangen nach Lorbern und ernteten Disteln, suchten sich Blumen und fanden nur Schierling. Hier schliff der Meuter seinen Dolch, dort hing der große Dieb den kleinen, hier ward das Weib der Buhlerin, der Mann der Liebe dort, dem Buhlen aufgeopfert. Selbstsucht und Unnatur, Ehrsucht und Wollust, Quäler und Gequälte bedeckten, im Laufe des rastlosen Trauerspiels, den blutigen, von seltnen Blitzen nur erhellten Globen, auf dem die Tugend und die Wahrheit und die Unschuld trauernd im Staube saß, das kühne, glückliche Laster im Goldsaal thronend, schwelgte.

Hoch empört wollt' ich eben, wie Timon etwa, oder Rouſſeau, oder Champfort, mich äußern, als ein hoher, edel geſtalteter Mondbürger meine Hand ergriff. Der Markis Posa war's, das Opfer eines Ungeheuers. Er „rief der Weiſe lächelnd aus" der Freiheit

Entzückende Erſcheinung nicht zu ſtören,
Er läßt des Uebels grauenvolles Heer
In ſeinem Weltall lieber toben —

Jetzt trat auch Wallenſtein herbey. An ſeinem Blick, ſeinem Auftritt, ſeinem Sterngucker erkannt ich ihn „Ernſt" ſprach er, auf die dunkle, dampfende, jammervolle Erde hinab deutend

Ernſt iſt der Anblick der Nothwendigkeit!

Eine bleiche, liebliche Büßerin verscheuchte den Sinnenden. „Das" flisterte Maria Stuard

Das ist das Fluchgeschick der Könige
Daß sie, entzweyt, die Welt in Haß zerreißen
Und jeder Zwietracht Furien entfesseln,

Stolz und verweisend fiel die prophetische Johanna, schnell hervorschwebend ein —

Der die Verwirrung sandte, wird sie lösen!
Nur wenn sie reif ist, fällt des Schicksals Frucht!

„O, Schiller!" rief ich, von den Geschöpfen um den Schöpfer gemahnt — Aber sein Genius hatte den Anser-

kohrnen hoch über das Wandelgeſtirn der Selene, zum Quell der ew'gen Harmonie getragen; hatte ihn, eben noch am Feierabend des Friedens, am Ziel „der heitern Abſchieds-Stunde" geborgen. Unvernommen rauſchte der Würgengel jetzt „an dem Riß geſprengter Särge" vorüber und die Donner der Schlacht und die Greuel des Nachtſtücks vermochten nicht, den „ſüſſen Schlaf im Leichentuch" und die Ruhe des göttlichen Sängers zu ſtören.

Nachſchrift.

Friede ſey mit ihm! Ein höherer noch, als der Tilſiter. Friede ſey mit allem Poeten-Staube und mit allem Poetiſch-militairiſchen, von Kleiſts Aſche bis zu der meines ſeligen Herrn, die dem Leinſaamen eines Iſerſtädtiſchen Auszüglers zuſagen wird. Zu wiſſen dient, daß ich, ſein Sancho, ſein Leib-Trabant, ſein Kammer- und Stallrath, mit einem Wort ſein Alles in Allem, die hier entrollten Rollen fand. Ein

neuer Beweis, daß der, in ihnen ausgesprochene Glaube an die Vorsehung, der wahre ist; daß er Recht hat, daß ein höheres Wesen im Kleinen wie im Großen webt und strebt; daß alles was Odem oder auch keinen hat — der Mensch wie der Sonnenstaub, Ozeanus und Thautropfe, sich seinem Zwecke fügen muß. Warum sonst mir, dem einzigen Theilnehmenden unter gleichgültigen Millionen, diesen Mondstein auf die Nase? Das letzte und einzige Vermächtniß, über das mein Gebieter hienieden zu verhängen hatte, eben auf meinen Kopf? — Genug, ich öffnete die Rolle und las und las und die Augen hafteten da, an so manchem Gedanken, der ganz vernünftig und der Beherzigung nicht unwerth schien. Was mich verdroß, war der

Artikel über die berühmte Schlacht bey Jena. Erstens, weil sie mein Herr nur für ein Treffen gelten läßt, zweytens ihres Ausgangs halber, drittens weil er sie, augenscheinlich deshalb, zu den Odiosen geworfen und ihrer, fast nur im Bezug auf seine Sterbestunde, gedacht hat. Meine Einfalt aber, die jetzt so gern ihren Mund aufthäte, weiß noch viel weniger davon, da ich, Theils mit des Wohlseligen unruhigem Schimmel, der die Zieler und ihre Kugeln anzog, beschäftigt, nur Rauch und Feuer und den nahen Tod sah, Theils unverrückt nach dem brennenden Jena hinabblickte und der Frau Pathe gedachte, die uns dort, noch vor wenig Tagen, wie Sieger und als ob wir bereits das verschenkte Wesel und Kehl, Mainz und Luxenburg in der Tasche

trügen, bekösstigte. Die Frau Pathe aber ist und war von jeher das Herzblatt unseres Hauses, ein liebreiches, liebreitendes, geistreiches Frauenzimmer, das unsere kleine Narzisse aus der Taufe gehoben hatte, deshalb insgemein die Frau Pathe genannt und von meinem Herrn, vor allen übrigen Frauen, hoch und werth gehalten ward. Meines seligen Herrn Gattin aber, schätzte solche, wo möglich, noch höher, welches um so merkwürdiger ist, da die Frauen fast niemahls die Inklination ihrer Männer zu theilen pflegen. Wie nun mein braver Herr geblieben war, schrieb die Frau Pathe folgenden Trostbrief an die trostlose Wittib, aus welchem ich jedoch alle Tröstungen weggestrichen und nur das, was Bezug auf die Verhängnisse

der Schreiberin in jenen Schreckenstagen nahm und hatte, stehen ließ. Der Leser, ich ahnd' es, weiß mir es Dank, zu vernehmen, wie sich ein weibliches, leis und zart fühlendes, von den Furien des Kriegs, der Gefahr und des Verderbens umringtes und geängstetes Gemüth, über dieses Drangsal äußerte und während seines Laufs benahm.

Jena am 26sten Oktober 6.

— — So höre denn, liebes Hannchen, die Geschichte dieser Tage. Den zehnten Oktober hieß es „Man schieße!" Wir flogen zum Boden hinauf und hörten Schuß auf Schuß und diese endlich immer einzelner und entfernter. „Sie retiriren!" versicherte

unſre Preußiſche Einquartirung. Gern glaubten wir's! Am Abend ward dieſe, durch einen Capitain und einige Lieutenants vermehrt und mit dem folgenden Morgen hinkten die Hiobsbothen herbei. „Prinz Louis ſey gefallen — die Avantgarde geworfen — die Franzoſen drängen vorwärts!“ Das krauſe Geſicht unſers Capitains ward noch krauſer und die armen Preußen marſchirten traurig von hinnen, wir aber blieben in geſpannter, und wie ſich denken läßt, in banger Erwartung zurück. Gegen den Mittag ließ ſich ein ſchöner, Preußiſcher Huſaren-Offizier, der ſchwer verwundet war, bey uns verbinden und erquicken. Voll der Ahnung daß ſie geſucht

werden möchte, hatte ich eine kräftige Suppe gekocht, die dem Wachtmeister dieser Husaren zufiel, der mir dafür das Heil und den Segen der ihnen abging, anwünschte. Andere Hungerige, erschöpfte Soldaten folgten diesem; ich gab was ich hatte und trat dann, um mir den Schmerz des Versagens zu ersparen, mit meinem Mann und andern Leuten an die Neugasse hin, um die, von Saalfeld zurückkommenden Regimenter zu sehn. Mein Gott, wie sah das aus! Bald ein Preußischer, bald ein Sächsischer Trupp, bald beide Völker, bunt durch einander, in demselben Gliede; Theils bewehrt, Theils Waffenlos; auf allen Gesichtern der Mißmuth und die Ab-

ſpannung, das Werk des Man-
gels und eines verlohrnen und un-
glücklichen Tagewerks — Jetzt
Wagen mit Verwundeten, und
mitten in dem Strom, Prinz
Bernhard und bald darauf ein Ge-
fangener. Die Leute, damahls
noch Franzoſen-ſüchtig, betrachte-
ten dieſen einzigen wie ein Wun-
derthier. So ging es einige
Stunden fort, ich aber kehrte
heim, denn dies Weſen — gleich-
ſam ein lebendiger Todtentanz —
koſtete mich ſoviel Thränen, daß
ich mich gar nicht aus der Weh-
muth heraus finden konnte. Jetzt
kam mein guter Mann und bat
mich ſehr, ich ſollte nicht erſchre-
cken, wenn etwa das Geſchütz ver-
nehmbar werde, denn man ſey im

Begriff die Kamsdorfer Brücke einzuſchießen. Ich erblaßte und glaubte im vollen Ernſt, dies nicht aushalten zu können, obgleich der ganze Vorſatz albern war, da gar viele, um nicht die lezten zu ſeyn, neben der Brücke weg, ganz unbedenklich das ſeichte Waſſer durchwateten.

Gegen drey Uhr des Nachmittags ward Lerm. Die Franzoſen, hieß es, kämen zum Erfurter Thor herein. Da kehrten unſere Preußen, ohne nur einen geſehn zu haben, plötzlich um und retirirten zum Neuthor hinaus und der übereilte Rückzug machte mich ſo Grundärgerlich, daß mir darüber die Wehmuth verging.

Nach ihrem Verſchwinden kamen wieder Sachſen, den rechten Weg zum Neuthor herein und Truppe zog auf Truppe, bis Sonnen Untergang, theils durch, theils an der Stadt vorüber.

Der folgende, zwölfte (Oktober) brachte uns zehn Preußiſche, ganz verhungerte Gäſte, acht Offiziers und zwey Junker, deren geſunkenen Muth wir eben durch alles was das Haus noch vermochte, reſtaurirten, als ihnen plötzlich unſer Jakob, mit der Nachricht, die Franzoſen kämen bey Winzerle über den Berg, die Mahlzeit verdarb. Einige waren bereits im Aufſpringen, als ich Jakobs Schreckenspoſt ins Komi-

ſche zog und ſie durch Lachen wieder zur Ruhe brachte. Jetzt fielen Schüſſe, jetzt ſpitzten ſie die Ohren und — aßen fort. Mein Mann führte die Geſättigten nun auf den Boden, das Wetter war hell, man ſah die Vorpoſten auf dem Ablauf der Triesnitzer Berge im Feuer, ich aber bewies, meinem Troſtamt getreu, daß es nur Preußen wären, die für die Langeweile ihr Gewehr abſchöſſen. Der Hauptmann ſchüttelte den Kopf, ſtieg herab und ſammelte die Reſte des zerſprengten Regiments, das er, da man den Stab vermißte, jetzt commandirte, auf dem Platz vor dem Hauſe. Der Adjutant, ein Stoiker, las während dem, feſt im Sopha ſitzend,

in den ergriffenen, Schillerſchen Gedichten fort, ein leichtfertiger Pole kinderte unten, die andern gingen ab und zu. Endlich zog das Regiment fort, kam bald darauf zurück und marſchirte am Abend abermahls ab und dem nachherigen Schlachtfelde zu, auf dem es, wie wir hören, keine Wunder gethan hat.

Die Stille dieſer Nacht war ſchaurig, dumpf, geheimnißvoll, nur von den Tritten und Hufſchlägen der durchziehenden Heerſchaaren unterbrochen, die von dem Gebirge herabkommend, dem Schlachtfelde zueilten. Ihre Sprache verrieth uns die Freunde.

Als wir am dreizehnten gefrühſtückt, das heißt, uns gegenſeitig getröſtet und ermuntert hatten und ich, ergeben und gefaßt, über den kleinlichen Wirthſchafts-Sorgen das Schickſal der Erde vergeſſen hatte, trat mein Mann in die Küche. „Es ſind Franzoſen in der Stadt" ſagte er „ich hab' einen Chaſſeur geſehn." Ich lachte und antwortete „Gewiß einen Weimarſchen Jäger"! Als er mich ungläubig fand, ging er wieder, kam aber gleich darauf zurück und ſagte ſehr ernſtlich — „Ein ganzer Trupp!" Ich eilte jetzt an's Fenſter, und eben traten deren drey in unſer Haus — Gott ſteh' uns bey, dachte ich das Loos iſt geworfen! Sie ließen ſich von uns

bewillkommen, tranken einige Gläſer Wein, nahmen meines Mannes Uhren und Börſe, dann H..s Uhr und Taſchengeld und empfohlen ſich. Ein Huſar mit zwey Pferden hielt vor der Thür, verlangte, weil das ſchwarze ſo ſchlecht ſey, etwas Weißbrot für das mitgeführte Generals-Pferd, erhielt es und trabte fort. Ein neuer Trupp Chaſſeurs brauſte die Treppen herauf, ſchrie nach Brot und Wein, durchſtörte alles, aß drey Pfund Zucker, ſteckte, Gott weiß wozu, unſern ganzen Lichtvorrath zu ſich, und gute Nacht mein ſchöner Wein! als ſie jetzt dem Aufwärter in den Keller nachliefen. Im Begriff uns endlich zu verlaſſen, fielen ſie mit ei-

nem Mahl über den Nähtiſch, und fanden hier zum Unglück ein bedeutendes, in ihm geborgenes Capitälchen, das ihnen offenbar zu neuen Funden Luſt machte. Bis jetzt hatte ich alles mit lachendem Muthe hingeworfen, denn dieſe närriſche Affenart war gar zu poſſierlich und griff, gleich den Kindern, zuerſt nach den Eßwaaren, nach Näſchereyen und lauter Kleinigkeiten die ihnen anſtanden. Jetzt aber trat ein erſchreckender Zug von Ernſt und Wildheit in ihre Geſichter. Der eine riß mir die Kleider vom Leibe, durchſuchte goldgierig jede Falte und mich dann ſelbſt, ſehr unverſchämt, ein zweiter meinen Mann, die andern jeden Winkel der Umgebung. Einer

— ein Engel unter Höllenbränden — ging überall mit herum, verfolgte uns von Schritt zu Schritt und rührte nichts an! Als ich und mein Mann uns wieder angekleidet hatten, schlichen wir in Dein ehemahliges Stübchen, und dieser Schutzgeist folgte uns. „O, bös! bös!“ sagte er, mit gen Himmel gewandtem Blick und die Thränen stürzten ihm aus den Augen. Er verwischte sie schnell und winkte uns, seiner nahenden Kameraden wegen, zu schweigen.

Schnell wie der Wetterstrahl, fuhr jetzt ein eintretender Offizier ganz unerwartet unter sie und schlug erschrecklich drein. Dem einen riß er die geraubte Weinfla-

ſche aus dem Arm und ſchmiß ſie ihm am Kopf entzwey, einem andern entriß er die Flinte; nun ſetzte es Kolbenſtöße. Gleich darauf flog er die zweyte Treppe hinauf, wo andere Z....s Thür aufbrechen wollten, warf Alle hinab, aus dem Haus und rieth uns, die Pforte zu verrammeln.

Ein Regiment drängte während dem das andere durch die Stadt. Der Schreck hatte ſich unſer aller bemeiſtert, unſre Geſichter waren blaß und entſtellt, mein Herz betete, meine Zunge vermocht' es nicht. Marodeure ſchlugen jetzt unausgeſetzt, doch vergebens, an das verrammelte Haus, wir alle aber fanden uns in der grünen

Stube zuſammen und beſchloſſen, Falls der Feind eindringe, es insgeſammt und Hand in Hand zu verlaſſen. Ein Offizier verſcheuchte die Stürmer, begehrte eingelaſſen zu werden, ſprach uns Muth zu, ließ ſeinen Mantelkragen und einige Flaſchen Wein bey uns zurück und verſprach bald wieder da zu ſeyn. Kaum war er weg, ſo ſtiegen ſie über die Hofmauer, ſprengten die ſchlecht verwahrte Hinterthür und wir entflohen indeß aus der andern und zu M.. ö die von einem Offizier geſchützt, unberaubt geblieben waren. Der unſre hatte ſich indeß wieder eingefunden, man hohlte uns heim, wir ſahen, welch ein Anblick! den Greul der Zerſtörung; alle Schlöſ-

ſer erbrochen, Kiſten und Kaſten Kopf über geſtürzt, was ſich bewegen ließ, verriſſen und verſtreut. Der Offizier ließ einen Schutzbrief an die vordere, noch verrammelte Pforte kleben, ſuchte jetzt ſeinen Kragen der ſich fand, ſeinen Wein der nicht zu finden war, ergriff zur Entſchädigung ein Oberhemd und ging. Ein Feldſcheer ſprach nun zu, nahm mit einem halben, von den Plünderern verlohrnen Braten, der ſich im Holzſtall wieder fand, fürlieb, lobte die Mahlzeit, ſprach unendlich viel, aß noch weit mehr und entſchlief. Ihm folgte, mit der Nacht, ein Oberſter; der ſchönſte Mann den ich noch je geſehn. Sein Weſen, ſein Benehmen ent-

ſprach dieſer Körper-Schöne. Er aß was jener übrig ließ und ging zur Ruh. Wir auch. Ach, wir bedurften Schlaf und angenehme Träume, denn ſchrecklich war die Wirklichkeit.

„Jukunde!“ rief mitten in der Nacht mein Mann und ſcheuchte mit dieſem Ruf den wohlthuendſten aller Genien von meinem Bette weg „Steh auf; wir bekommen Einquartirung“ Schnell war ich bey der Hand, begrüßte einen Gens d'armes-General, einen Oberſten und einen Capitain und ſtand, geblendet von den Wachtfeuern des Franzöſiſchen Heers die hinter S — s Garten aufloderten. Dazu erklang jetzt die Sturmglo-

cke, der Himmel erglühte, die Giebel der Häuſer ſtanden vergoldet, die Bäume des Gartens glänzten, gleich heſperiſchen. Der Schrecken der Plünderung bedeckte die Stadt, das Krachen der geſprengten Thüren, das Klirren der Fenſter, das Hülfsgeſchrey der armen Gemißhandelten, die ausbrechende Flamme, die wimmernde Sturmglocke erſchütterte jedes Männerherz, zerriß jedes weibliche und das Ganze ſtellte Schillers Schauer-Gemälde in der treffendſten Wirklichkeit dar. Mich aber zerſtreuten dringende Hausſorgen, und Sorge um den eignen Heerd verdrängte die entferntere; die Betäubung ward zum Schilde für mein Inneres

und jene Einquartirung unſers Hauſes Schirm, als der verworfene Pöbel ſich zum Führer der Eclaireurs aufwarf, ihnen die Wohnungen der Wohlhabenden anzeigte, und um die Wette mit dem Feind, zerſtörte, plünderte und raubte.

Endlich dämmerte der blutige Morgen nach der entſetzlichen Nacht. Die Truppen brachen auf, auch unſer ſchöner Oberſter eilte dem Schlachtfelde zu. Mit einer Leichtigkeit, als gälte ſein Ausgang nur einem Spazierritt, ſagte er „Jetzt geh' ich in die Campagne, wenn ich nicht bleibe, ſehn Sie mich dieſen Abend wieder.“ Ich war nun, Dank dem

Tageslicht und den Beschützern, Trotz den Umgebungen, recht erheitert und nicht mehr so krank und vergehend. Es war mir wohl; ganz anders als gewöhnlich; was weg war, kümmerte mich nicht mehr und gleichmüthig machte ich den Ueberschlag des Verlustes. Meine Gäste waren überdem, ob ich schon Steine zu Brot und Wasser in Wein hätte verwandeln mögen, zufrieden und freundlich geschieden. Als sie das zweite Mahl mit mir speisten, führte mich der General an den obersten Platz am Tische und nahm den nächsten. Das that er dann jedes Mahl — O sieh nur die Eitle!

Nun, am Morgen der Schlacht, ging ich in die oberste Stube des

Hauſes — Der Donner der Kanonen klang fürchterlich ſchön durch die Berge, mir war als wimmle jetzt die Luft von Seelen — Erinnerungen an die Geiſter Oſſians erwachten mir im Innerſten. In Jena blieb es ſtill, die Soldaten waren in der Schlacht, die Bürger unter den Ruinen ihrer Habe. Hoch loderte die Flamme der brennenden Stadt zu den Wolken, wenig brave Männer löſchten und mitten durch dieſe ſchauervolle Grabes-Stille zog das Corps des Marſchalls Ney mit klingendem Spiel nach dem Schlachtfelde.

Unſer Gens d'armes-General hatte ſich einen Stuhl dicht zum Ofen gerückt und ſchlief. Ich

ſaß auf dem Sopha und hatte ſo meine (heiligen und frommen) Gedanken. Fernher ſcholl das Wüten des Geſchützes. Es zog mich in die Freiheit. Ich ſchlich, um den netten Mann nicht zu ſtören, ganz leiſe hinaus, nach der obern Stube zurück, ſah auf die Berge hin und immer heiliger ward mir um's Herz. Die Luft ſchien, wie vorhin, mit entfeſſelten Geiſtern erfüllt, der Herr der Heerſchaaren ſchwebte daher, grimmig ſchritt der Tod über die Berge und von Minute zu Minute wuchs die Zahl der Halme und der Garben und der zukünftigen Thränen die ſein Schnitteramt fließen machte. An die Mütter dacht' ich, an die Bräute — an junge Weiber die

vielleicht eben, Ahnungslos die Kinder von dem Vater unterhielten, oder in ſüßen Träumen an dem Herzen lagen das jetzt der Wille Gottes, des Allmächtigen brach! — Selbſt die Vögel waren verſchüchtert und rührten ſich nicht. Unendlich klein kam mir die Gegenwart, die Zukunft, jenſeit der Gräber, unendlich wünſchenswerth und reich an jeglicher Vergeltung vor. Ich betete nicht, aber mein ganzes Gefühl war Anbetung. Da rief man mich hinab. Am Eingang des Zimmers ſtand ein Bothe, aus der Schlacht geſandt — Einen Schildknappen möcht' ich ihn nennen. Schlank, jung und blühend. Der General in der Mitte des Zimmers, einige

Offiziere in anſtändiger Entfernung um ihn her. Ich konnte ihre Worte nicht verſtehn, aber ihr feſter, vertrauender, Wandelloſer Blick ließ mich die Wahrheit — Deutſchlands Fall und die neuen Triumphe des Kaiſers errathen. Hierbey ein Wörtchen über die Franzöſiſchen Krieger.

Was ſich die Phantaſie unter den Rittern aus den Zeiten der Amadiſſe, Bayard, du Gueclin und Aehnlicher gedacht hat, ſieht man hier in lebendiger Darſtellung wiederhohlt und wir Deutſchen glauben, unter dieſer Umgebung, in das alte, romantiſche Land verſetzt zu ſeyn. Nicht allein ſchön von Geſtalt, auch mehrentheils

von Bildung des Gesichts, verfeinert durch die edeln Sitten ihres Landes, durch Erfahrung gewiegt, beflügelt von dem Heldengeist, der aus dem Geiste Napoleons über sie ausfließt, stehn sie in stiller, vollendeter Herrlichkeit da und gewinnen die Herzen wie die Länder. Verdient ein Heer den Lorber sammt der Myrte, so ist es dieses oder keins!

Ende.

Druckfehler.

S. 12 Z. 9 fällt das Comma weg
" 24 " 1 lies der
" 120 " 1 von unten, fällt das Comma weg
" 152 " 2 von unten, lies Wundern